Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

20.02.1933 (Nr. 44)

Visual Library

Nr. 44
Jahrgang 1933

Bremen, Montag, den 20. Februar 1933

Einzelpreis 15 Pfg.

NSZ
Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878. — Die NSZ erscheint wöchentlich siebenmal als Morgenzeitung und kostet RM 2.30 frei Haus, durch die Post zuzüglich 42 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuch u. Familienanzeigen RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.0 Platzvorschr. o. Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückz. d. Bezugsp.

Hunderttausend hören den Volkskanzler in Köln

Wir werden den Kampf aufnehmen gegen die Unfreiheit, Ungleichheit und Unbrüderlichkeit

TU. **Köln**, 19. Februar. Zur Einleitung der Wahlversammlung der NSDAP. mit Reichskanzler Hitler marschierten am Sonntag nachmittag etwa **15 000 SA- und SS-Leuten sowie Amtswalter Partei aus dem Gau Köln-Aachen durch die Stadt Köln.** Dieser Marsch verlief ohne jeden Zwischenfall.

Am Abend sprach in einer Riesenkundgebung Reichskanzler Adolf Hitler. **Die gesamten (!) Ausstellungshallen des Kölner Messegeländes waren dicht besetzt und Gauleiter Grohe konnte mindestens 100 000 Versammlungsteilnehmer begrüßen,** darunter als Behördenvertreter den Kölner Regierungspräsidenten, den Kölner Polizeipräsidenten und den Sonderkommissar für das Polizeiwesen im Westen, den höheren Polizeiführer im Westen, Stieler von Heidekamp.

Reichskanzler Hitler erklärte zunächst, die Frage nach dem Programm der jetzigen Regierung sei abwegig, denn

diejenigen, die heute am lautesten fragten, hätten vierzehn Jahre lang Zeit gehabt, ein Programm durchzuführen.

Das Ergebnis auf dieser Programme sei nur die ungeheure Not, die die Novemberparteien über Deutschland gebracht hätten.

Die junge Bewegung, die jetzt die Regierung übernommen habe, sei keine Partei, sondern es sei das sich wiederverbindende deutsche Volk, das über Parteien und Konzessionen hinweg sich die Hand reiche zu einem schweren Kampf gegen alle Erscheinungen, die in den letzten vierzehn Jahren unter der Flagge „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" nur

Unfreiheit, Ungleichheit und Feindschaft in das deutsche Volk getragen

hätten. Reichskanzler Hitler beschäftigte sich dann mit dem Wahlaufruf des Zentrums in seinen einzelnen Teilen. Jedes Wort dieses Aufrufes sei eine Anklage gegen das Zentrum selbst. Wenn das Zentrum heute für Freiheit eintrete, so müsse er daran erinnern, daß es **zwölf Jahre lang die Mitglieder der NSDAP. als vogelfrei behandelt habe.** Wenn das Zentrum heute Gott anrufe, so sei festzustellen, daß es bei seiner Arbeit in den letzten zwölf Jahren den Segen des Herrn nicht gehabt habe. Das Zentrum könne jetzt bei dieser Wahl bekunden, ob sein Wunsch nach Freiheit nur ein Lippenbekenntnis sei oder die Wahrheit.

Jahrelange Arbeit ist notwendig, um die Schäden der letzten vierzehn Jahre wieder gutzumachen. Das deutsche Volk soll uns vier Jahre Zeit geben. Dies erwarten wir von der kommenden Wahl. Ich glaube aber,

die Würfel sind in Deutschland bereits gefallen.

Die neue Bewegung wird die deutsche Nation einen und wird arbeiten an der Erhaltung des deutschen Bauern. Sie wird die Sorge um den deutschen Arbeiter tragen und die Bahn freimachen für den deutschen Geist. Sie wird endlich der deutschen Wirtschaft wieder eine Zukunft geben. Wir kennen nur ein Programm und das ist die Idee zur Durchführung der deutschen Nation.

Ich habe mein Amt nicht übernommen, um mich zu bereichern, sondern ich habe es übernommen zur Rettung des deutschen Volkes. In vier Jahren werde ich genau so wieder vor dem Volke stehen und Rechenschaft ablegen. Aber ich glaube, schon nach einem Jahr wird sich zeigen, daß wir alles tun, um das deutsche Volk in Recht und Gerechtigkeit zu einem Reich der Kraft und Freiheit emporzuführen.

Reichskanzler Hitler wurde bei seinem Ausführungen oft von stürmischem Beifall unterbrochen. Die in den Hallen zusammengeballten Menschenmassen brachen immer wieder in Heil-Rufe aus. Das Deutschlandlied schloß die Massenkundgebung.

Reichskanzler Hitler ist am Sonntag abend nach Schluß der Kölner Kundgebung im Flugzeug nach Berlin gestartet.

Der Name Adolf Hitler ist Programm genug

Dresden, 19. Febr. In einer nationalsozialistischen Kundgebung im Zirkus Sarrasani sprach am Sonntagmittag Reichsinnenminister Dr. Frick. Sollte die Wahl keine Mehrheit der Regierung bringen, so werde dennoch das Rettungswerk am deutschen Volke unbeirrt fortgesetzt werden. Wenn die Linke jetzt sage, die nationale Regierung habe statt Arbeit und Brot nur Verbote und Neuwahlen und kein Programm gebracht, so sei er der Meinung, daß der Name Adolf Hitlers gerade Programm genug sei.

Dr. Frick ging auf die Beseitigung der sogenannten Hoheitsregierung in Preußen ein und erklärte: „Ueber den Rechten der Länder steht das Recht des deutschen Volkes zu leben. Die marxistische Regierung in Preußen ist beseitigt und sie bleibt beseitigt." Auf einen Zuruf: „Und Sachsen?" fügte der Minister hinzu:

„Wir werden die Entwicklung in allen Ländern beobachten und wo die Veranlassung gegeben ist, die notwendige Kraft haben, durchzugreifen."

Zu den Vorschlägen, die KPD zu verbieten, erklärte der Minister, daß sie abgelehnt worden seien in der Erwägung, daß man Marxismus und Bolschewismus nicht nur durch polizeiliche und justitielle Methoden bekämpfen könne, sondern vor allem dadurch, daß man ihnen eine stärkere Weltanschauung entgegensetze. Man müsse sich dagegen verwahren, daß der Kampf vom Zentrum auf die falsche Ebene eines Kulturkampfes verschoben werde. Zunächst müßten die Feinde des deutschen Volkes, die im Volke selbst säßen, unschädlich gemacht werden. Es müsse ein Gesetz geschaffen werden, wonach Landesverrat ohne weiteres mit dem Tode bestraft werde.

Generalstreik in Paris

Eine ernste Machtprobe

Paris, 20. Februar. **Am heutigen Montagvormittag wird in ganz Frankreich der Generalstreik aller Beamten und Angestellten ausbrechen. Obwohl nur von kurzer Dauer, wird er das öffentliche Leben vollkommen in Unordnung bringen.** An diesem Streik dessen Dauer höchstens eineinhalb Stunden betragen wird, beteiligen sich sämtliche öffentlichen Betriebe, wie die Straßenbahn die Untergrundbahn, Telefon und Post. Elektrizitäts- und Gaswerke, Tabakindustrie und alle anderen städtischen und staatliche Verwaltungen.

Der Telefonverkehr mit dem In- und nach dem Auslande wird von 11.30 bis 13 Uhr vollkommen ruhen. Die Angestellten und Beamten der Verkehrsgesellschaften sind aufgefordert worden, um 10 Uhr morgens den Verkehr für zehn Minuten ruhen zu lassen. Die Straßenbahnen, Untergrundbahnen und Autobusse werden dementsprechend in irgendeinem Stadtviertel um 10 Uhr anhalten und erst später ihre Fahrt fortsetzen. Das Hauptpostamt schließt ebenfalls für einige Zeit seine Türen, sodaß das gesamte öffentliche Leben in ganz Frankreich eine Unterbrechung erfährt, deren Auswirkungen im Augenblick noch nicht zu übersehen sind. Auch die Lehrer haben sich der Protestbewegung angeschlossen und werden den Schulunterricht in den Nachmittagsstunden erst eine halbe Stunde später aufnehmen.

Bei allen diesen Maßnahmen handelt es sich sozusagen um eine Generalprobe. Die verschiedenen Syndikate sind fest entschlossen, zum ausgedehnten Generalstreik überzugehen, falls die vom Finanzausschuß des Senats vorgeschlagenen Steuermaßnahmen durch Annahme in der Kammer Gesetzeskraft erhalten.

Inzwischen folgt in der Provinz eine Protestkundgebung auf die andere. In St. Brieuc in der Bretagne haben am Sonntag über 15 000 Landwirte eine Protestkundgebung abgehalten und eine Entschließung gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, keinerlei Steuermaßnahmen zu ergreifen, ohne vorher die Berufsvereinigung der Landwirtschaft angehört zu haben. Die Landwirte der Bretagne weisen darauf hin, daß sie entschlossen seien, die Steuerzahlung einzustellen, wenn nicht unverzüglich durchgreifende Maßnahmen zu ihrer Entlastung ergriffen würden. In Bourges, Nancy und einer Reihe anderer Städte haben ebenfalls stark besuchte Protestversammlungen stattgefunden, in denen mit dem Steuerstreik und der Arbeitsniederlegung gedroht wurde.

Marxistische Bluttat

Von 50facher Uebermacht gehetzt und niedergeschossen

Berlin, 20. Februar. **In der Schillerstraße i. Charlottenburg kam es abends zu einem kommunistischen Massenüberfall auf zwei SS.-Männer, bei dem der 36 Jahre alte SS.-Mann Kurt von der Ahé durch einen Halsdurchschuß und schwere Kopfwunden, die von wuchtigen Hieben mit Totschlägern herrühren, schwer verwundet wurde.**

Im Krankenhaus stellten die Aerzte fest, daß von der Ahé infolge der Halsschußwunde teilweise gelähmt ist. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

In dieser neuen kommunistischen Bluttat erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die SS.-Männer von der Ahé und Petow, die beide dem SS.-Trupp 1, Sturm 1, Standarte VI angehören, befanden sich nach Dienstschluß auf dem Heimweg vom Fürstenbrunner Weg nach der Schillerstraße. In der Wilmersdorfer Straße bemerkten die beiden Nationalsozialisten, daß sie

von zahlreichen Kommunisten verfolgt

und bedroht wurden. Angesichts der riesigen gegnerischen Uebermacht versuchten sie möglichst noch das in der Schillerstraße befindliche SS.-Trupplokal zu erreichen. Der SS.-Mann Petow hatte die Eingangstür zum Lokal schon erreicht, als plötzlich zunächst drei, dann

nacheinander etwa 20 Schüsse

fielen. Schwer getroffen brach Pg. von der Ahé auf dem Pflaster des Fahrdamms zusammen. Unter wüsten Schmährufen stürzte sich nun das etwa 100 Mann(!) starke kommunistische Gesindel auf den am Boden Liegenden und bearbeitete ihn weiter mit Schlagringen und Stiefelabsätzen.

Schnell alarmierte SA.-Männer vom Sturm 30 gerieten bei der Befreiung ihres schwerverletzt am Boden liegenden Kameraden in eine wilde Schlägerei mit der kommunistischen Uebermacht, wobei von seiten der Kommunisten erneut zahlreich Schüsse abgegeben wurden. Beim Herannahen eines Ueberfallkommandos ergriffen die Kommunisten die Flucht, so daß es ihnen gelang, zu entkommen. Der schwerverwundete SS.-Mann von der Ahé wurde von seinen Kameraden in einer Kraftdroschke zunächst zur Rettungsstelle und dann zum Krankenhaus Westend überführt.

Bald ausverkauft

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 20. Februar. Weitere Mitglieder der sogenannten Deutschen Volkspartei, so z. B. der langjährige Vorsitzende des Wahlkreises Berlin der DVP. und der langjährige Bezirksvorsitzende Berlin-Mitte sind ausgetreten. Ohne Uebertreibung kann man mit Recht die Frage stellen, wie lange der kleine Vorrat der DVP. noch reicht, um Ware abgeben zu können.

Das Aufräumen geht weiter

8 neue Polizeipräsidenten

Berlin, 20. Februar. (Drahtbericht unserer Berl. Schriftltg.)

Die systematische Arbeit des Kabinetts Hitler wird trotz des näherrückenden Wahltermins mit unverminderter Schnelligkeit fortgesetzt. Da naturgemäß die ausführenden Organe fest in der Hand der Regierung sein müssen, um **Sabotageakte zum Schaden des deutschen Volkes zu verhindern, werden unfähige und verbrecherische Bonzen, die nach der Börsenrevolte mit dem Ruhmeskranz des November-Verbrechers an hohe Stellen geschwemmt wurden, vollends beseitigt** werden und an ihre Stelle Männer gesetzt, die in der Lage sind, sich ihrer hohen sittlichen Pflicht dem deutschen Volke gegenüber bewußt zu sein und die entschlossen sind, nicht für sich und ihre Interessen zu arbeiten, sondern zum Wohle der Gesamtheit.

In Preußen werden am heutigen Montag verschiedene Neuernennungen bekanntgegeben werden. Zirka 8 Polizeipräsidien dürften neu besetzt werden. Aus unterrichteten Kreisen hören wir, daß der Geschäftsführer der Preuß. Landtagsfraktion der NSDAP., Pg. Hinkler, Polizeipräsident in Hagen wird. **Pg. Hinkler ist Frontsoldat, mehrfach schwer verwundet,** und hat unter Beweis gestellt, daß er sich selbst bis zum Letzten für die deutsche Sache einsetzt.

Regierungsrat Pg. Dr. Nicolai, MdL., wird, wie wir hören, Regierungspräsident in Arnsberg. Pg. Dr. Nicolai ist Berufsjurist. Er hat sich durch verschiedene aufsehenerregende Schriften einen Namen gemacht und verfügt über ein außerordentliches fachliches und sachliches Können.

Polizeipräsident in Stettin dürfte Pg. von Stutterheim werden.

Auch die Arbeit des preußischen Kultusministers, Pg. Rust, wird in der kommenden Woche neue sichtbare Erfolge zeitigen. Das schnelle Zugreifen des Kultusministers bei allen wichtigen Fragen und seine außerordentlich glückliche Hand in der Auswahl seiner Mitarbeiter haben schon in den vergangenen Tagen gezeigt, daß der Kultusminister entschlossen ist, einen restlos neuen und damit absolut deutschen Kurs zu steuern.

In der preußischen Justiz, die bisher **Tummelplatz von Juden und Bolschewisten** war, wird in dieser Woche ebenfalls mit dem Großreinemachen begonnen.

Die Maßnahmen der Regierung werden beim deutschen Volk und besonders bei der Bevölkerung Preußens tiefe Genugtuung auslösen, nicht zuletzt deshalb, weil mit der Beseitigung der berüchtigsten Schädlinge die Zuversicht im Volke wächst, daß endlich wieder ein sauberer Staat das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenführt.

Aenderungen im Berliner Polizeipräsidium

Berlin, 20. Febr. (Drahtbericht unserer Berl. Schriftltg.). Der neuernannte Berliner Polizeipräsident, Pg. von Levitzow, ist mit erfreulicher Schnelligkeit dabei, die Voraussetzungen für ein wirkungsvolles Arbeiten zu schaffen, indem er die Ueberbleibsel der marxistischen Korruptionsherrschaft an die frische Luft befördert und Männer an diese Stellen setzt, die sachlich und charakterlich geeignet sind, solche wichtigen Posten auszufüllen.

Am Sonnabend wurde der frühere Leiter der politischen Polizei des Berliner Polizeipräsidiums, der Regierungsrat Goehrke, benachrichtigt, daß ihm mit sofortiger Wirkung eine weitere Ausübung seiner Amtstätigkeit untersagt ist. Das Dienstzimmer Goehrke's wurde versiegelt. Goehrke, bekannt und berüchtigt als einer der gehässigsten und gemeinsten Gegner der deutschen Freiheitsbewegung, der seine Machtfülle in der unglaublichsten Weise mißbrauchte, war zuletzt Leiter des Berliner Fremdenamts. Unter Leitung Goehrkes wurde das Berliner Fremdenamt zu einer Schutzstelle für ostjüdische Schieber und Verbrecher. Die Einbürgerung bzw. Gewährung der Aufenthaltsgenehmigung z. B. der Sklareks und der Gebrüder Schaie-Rotwand, [illegible] war das Werk des Herrn Goehrke. Herr Goehrke ließ in den Jahren 27/28 anläßlich jüdischer Festertage hunderte polnischer Juden, die aus Deutschland abgeschoben werden sollten, wieder frei. Ein besonders nettes Stück leistete er sich, als er dem Ostjuden Schapiro, bei dem kommunistische illegale Zersetzungsschriften gefunden wurden, amtlich seine „deutschpreußische" Gesinnung bestätigte und ihm die Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland beschaffte.

Goehrke ist weiter dadurch bekannt geworden, daß er im Polizeipräsidium eine Kartei für Nationalsozialisten und eine schwarze Liste angelegt hatte, auf Grund deren Nationalsozialisten behördlicherseits bei [illegible] von amtlichen Ausweisen und anderen Schwierigkeiten gemacht wurden. Auf Grund dieser „Proskriptionsliste" arbeitete das Berliner Polizeipräsidium gegen die deutschen Freiheitskämpfer.

Außer Goehrke wurden seine engsten Mitarbeiter, Kriminalrat Dr. Stumm und Kriminalrat Scherler ihrer Ämter enthoben, die ebenso, wie Goehrke, intime Freunde und eifrige Helfer des berüchtigten Isidor Weiß waren.

Es ist damit zu rechnen, daß weitere sozialdemokratische Bonzen im Berliner Polizeipräsidium an die frische Luft befördert werden.

Besonders wichtig wird die Aufmerksamkeit des Polizeipräsidenten auf den Regierungsrat Gah lenken, der in der Lage ist, über die aus dem Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums von Braun und Severing gestohlenen 2 Millionen Auskunft zu geben.

Die weitere Amtstätigkeit wurde ferner untersagt dem stellvertretenden Chef der Berliner Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Dr. Kopp, der Mitglied der SPD ist, und dem Polizeischulrat Böse. Versetzt wurden der führende Marxist Klingelhöller, Bombe und Hildebrand.

Nach erfolgter Säuberung des Berliner Polizeipräsidiums ist die Voraussetzung geschaffen, daß diese wichtige Behörde im Sinne Deutschlands und für das deutsche Volk arbeitet.

Das Zentrum entschuldigt sich

Germania-Verbot aufgehoben

Berlin, 19. Febr. Wie wir erfahren, hat am Sonntagvormittag zwischen den Vorsitzenden des Volksvereins für das Katholische Deutschland, Reichskanzler a. D. Marx, und dem Generalsekretär Pockel auf der einen Seite und dem Reichskommissar für das preußische Innenministerium Goering auf der anderen Seite eine Besprechung über den Aufruf der katholischen Verbände stattgefunden, dessen Veröffentlichung bekanntlich zum Verbot einer ganzen Reihe von Zentrumsblättern führte.

In der Besprechung erklärten die beiden Vertreter des Zentrums, sie glaubten im Sinne der Unterzeichner des Aufrufes erklären zu können, daß die Unterzeichner nicht die Absicht gehabt hätten, die Regierung böswillig verächtlich zu machen oder zu beleidigen. Sie hätten vielmehr mit dem Aufruf lediglich ihre schwere Sorge über die politische Entwicklung zum Ausdruck bringen wollen. Auf Grund dieser Erklärung der beiden Zentrumsvertreter wurde in der Besprechung dann von der Erörterung der für das Verbot maßgebend gewesenen Sätze des Aufrufes Abstand genommen.

Daraufhin entschloß sich Reichsminister Goering, das bereits verfügte dreitägige Verbot der Zeitungen aufzuheben, da durch die obige Erklärung der Standpunkt der Regierung Genugtuung erfahren hat.

Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, nimmt zugleich Anlaß, die betroffenen Zeitungen zu warnen, Aufrufe, die beleidigende Erklärungen enthalten, einfach abzudrucken, da ein solches Verfahren für die betreffenden Zeitungen zum Nachteil gereichen muß. Reichsminister Goering hofft, daß für die Zukunft diese Verwarnung genügen wird, um nicht zu weiteren Verboten gezwungen zu werden.

Frostige rote Liebesbeständelei

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung).

Berlin, 20. Februar. Mit viel Trara war von der jüdischen Presse für den gestrigen Sonntag ein „wuchtiger Aufmarsch der Republikaner im Luftgarten" angekündigt worden.

Reichlicherweise hatte man für diese Familienveranstaltung das Motto: „Lieber tot, als Sklav'" gewählt. Es war ein ergötzlicher Anblick, als man den **Reichsbanner-Hauptmann Goldstein aus Firma Goldstein und Veilchenblüh, Damenmäntel Engros,** an der Spitze seiner Konfektionäre im vollen Schmuck der republikanischen Waffen durch die Straßen zotteln sah und sich vorstellte, daß diese verkörperte Jammergestalt recht schlecht zu dem mannhaften Motto dieser Kundgebung paßte.

Frierend standen vielleicht 20 000 Menschen im Lustgarten und hörten sich die Tiraden des Herrn Höltermann an, der seinen Dank für das ihm von der SPD. zugeschusterte Reichstagsmandat dadurch abzutragen versuchte, daß er **für die korrupte Sozialdemokratie heftig Reklame machte.** Da aber außerdem einigen wohl ausgerüsteten Reichsbanerleuten — als Severing noch am Ruder war, bezahlte er dem Reichsbanner ja die Ausrüstungsgegenstände bezw. lieferte sie aus den Beständen der preußischen Schutzpolizei — auch die Brüder von der knallroten Couleur erschienen waren, fand der Gesang des Herrn Höltermann nicht den erwarteten Beifall. Die Freiheitsrufe der Börsianer Schutztruppe wurden recht oft von den Rot-Front-Rufen der Moskauer Fremdenlegion übertönt. Man schlug sich ein bißchen, doch verlief das alles meist recht harmlos und Nicht-Beteiligte hatten eigentlich den Eindruck, als ob diese körperlichen Uebungen nur vonstatten gingen, um die erstarrten Glieder etwas zu wärmen.

Zum Schluß sang man treu vereint die Internationale.

Daß die jüdische Presse wonneschauernd von dieser gewaltigen aller Kundgebungen spricht, ist bezeichnend für die zunehmende Bescheidenheit, die sich in den Zentralen der jüdischen Druckereierzeugnisse langsam aber sicher auszubreiten scheint.

„Lieber tot, als Sklav'", so lautete das Motto. Bei Betrachten der Kundgebung aber hatte man aber den Eindruck, daß die Parole besser geheißen hätte „Lieber zu Hause, als im Lustgarten".

Die Beamten hinter dem Kabinett Hitler

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 20. Febr. Das Berufsbeamtentum, das in den letzten 14 Jahren unter der Mißwirtschaft marxistisch-zentrümlicher Bonzenregierungen besonders schwer zu leiden hatte und das seiner Pflicht dem Staate zu dienen, infolge dieser Zustände oft nur schweren Herzens nachkommen konnte, atmet jetzt, da mit dem Kabinett Hitler eine Regierung gekommen ist, die nichts anderes will, als das ganze deutsche Volk aus der Not herauszuführen, erleichtert auf.

Bezeichnend für die Stimmung in der Beamtenschaft ist die Hauptausschußsitzung des Bezirkskartells Berlin des Deutschen Beamtenbundes. Dieses Bezirkskartell, das **mehr als 100 000 Beamte der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen umfaßt, gab seiner tiefen Zufriedenheit über die Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler Ausdruck** und begrüßte besonders das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Kabinettes Hitler. Das Bezirkskartell übermittelte der Reichsregierung die besten Wünsche für die Aufbauarbeit des Kabinetts und gelobte tätige Mitarbeit an dem deutschen Rettungswerk.

Alfred Rosenberg heute im Rundfunk

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 20. Februar. Am heutigen Montag spricht der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", Pg. Alfred Rosenberg, in der Zeit von 20,10 Uhr bis 20,25 Uhr, über den Deutschlandsender über „Die Geschichte der nationalen Freiheitsbewegung. 1. Teil. Bis zum November 1923."

Riesenkundgebung in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 19. Februar. Seit den Tagen der Revolution sahen die Jadestädte nicht mehr eine so große Kundgebung, wie am Sonntag, als die nationalen Wehrverbände und Parteien als Kundgebung für die neue Regierung durch die Straßen marschierten. Die Straßen waren reich beflaggt und Tausende begleiteten den Marsch, der etwa 3 Stunden dauerte. Es nahmen daran teil: 5 SA-Standarten aus dem Gau Weser-Ems, und zwar **75 (Bremen),** 91 (Oldenburg), 5 (Jeverland), 2 (Ostfriesland) und 19 (Barel); bis auf die Standarte Osnabrück waren somit alle SA-Formationen des Gaues Weser-Ems in Wilhelmshaven aufmarschiert. Dazu kam die Hitler-Jugend des Gaues mit ihrem Oberführer und die **SS-Standarte Bremen** mit ihrem Oberführer, in Stärke von rund 700 Mann, der Marinesturm, der Motorsturm und die nationalsozialistische Beamtenschaft.

Dieser gewaltige Zug wurde noch verstärkt durch die jadestädtischen Verbände und zwar durch die hiesige Kreisgruppe des Stahlhelm, die Marinevereine, Marinejugendabteilungen, Kolonialkriegervereinigung, Pfadfinder u. a. vaterländische Verbände. Die SA- und SS-Formationen sind alle mit Lastwagen von auswärts gekommen; alle auswärtigen Formationen wurden in den Jadestädten verpflegt. Die Nationalsozialistische Frauenschaft hatte nach Aufruf zu einer Brotspende diese Verpflegung übernommen und etwa 17 000 Schnitten verabreicht; außerdem waren 5 bis 6 Gulaschkanonen in Tätigkeit gesetzt. Der Unmarsch begann um 11.30 Uhr und war erst um 3 Uhr nachmittags beendet. Allein der Vorbeimarsch vor den Führern und zwar den SA- und SS-Oberführern und den hiesigen Stahlhelmführern dauerte etwa eine Stunde.

Der großartige Abschluß war ein Aufmarsch auf dem Bismarck-Platz wo OA.-Oberführer Herzog über den „Aufbruch der Nation" sprach und den Sinn des Wahlkampfes dahin präzisierte, daß es um die Entscheidung geht zwischen internationalem Marxismus und deutschem Nationalismus. Die weit über 10 000 Mann starke Menschenmenge sang dann das Deutschland-Lied und zum Schluß das Horst-Wessel-Lied.



Die Massen jubeln Adolf Hitler zu

Uneingeschränkte Rüstungen Frankreichs zur See

Paris, 20. Februar. Kriegsmarineminister Leygues sprach am Sonntag auf der Jahresversammlung der Vereinigung „Die Flotte" über die Lage der französischen Kriegsmarine. Leygues erklärte, daß für die französische Kriegsmarine ein neues Zeitalter angebrochen sei. Die französische Kriegsmarine sei ein Hauptfaktor der Weltpolitik geworden. Sie habe seit 1925 gewisse Reformen verwirklicht, die sie verwirklicht, die sie verjüngt und gestärkt und und den Notwendigkeiten der augenblicklichen Politik angepaßt habe. Die Herabsetzung im Haushalt des Kriegsmarineministeriums seinen nur vorübergehend und würden außerdem in keiner Weise die Durchführung des Flottenbauprogramms beeinträchtigen. Die Arbeiten für den Bau des 26 000 Tonnen-Kreuzers „Dünkirchen" würden weder eingestellt noch verlangsamt werden. Die Regierung sei entschlossen sämtliche Einheiten des Bauprogramms von 1931—1932 auf Kiel zu legen. Für das Kriegsmarineministerium seien die Beständigkeit in der Auffassung und die Stetigkeit der Bestrebungen sehr viel wichtiger, als für irgendein anderes Ministerium.

Reichswehrminister von Blomberg verabschiedet sich von der Königsberger Garnison

Königsberg, 19. Februar. Am Freitag vormittag traf Reichswehrminister von Blomberg in Königsberg ein, um sich von der Garnison Königsberg und damit von der 1. Division, an deren Spitze er drei Jahre gestanden hat, zu verabschieden. Die Truppenteile hatten auf dem Riesenhof der Grenadierkaserne Rothenstein Aufstellung genommen. In seinen Abschiedsworten sagte der Reichswehrminister u. a., Ostpreußen sei ein wahres Soldatenland und seine Soldaten gehörten zu den besten, die er kenne. Das müsse auch so sein. Der Soldat müsse auch jetzt wieder das Rückgrat der deutschen Ehre und des deutschen Kampfwillens sein.

Herr Hitler!
Herr Hitler!

Fragen an den Briefkastenonkel

Der „Pommerschen Zeitung" entnehmen wir folgenden Aufsatz:

Herr Hitler wie denken Sie sich die sofortige Sanierung der notleidenden Kleineisenindustrie? Herr Hitler, wie wollen Sie das Los der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen mildern? Herr Hitler, wann unternehmen Sie die Abschaffung der Hauszinssteuer? Herr Hitler, Sie wollen doch sicherlich Panzerkreuzer bauen, die wir unbedingt nötig haben, um die notleidenden Werftarbeiter wieder zu beschäftigen? Herr Hitler, was gedenken Sie gegen den bayerischen Monarchismus zu tun? Herr Hitler, Sie werden doch sicher durch eine grundlegende Justizreform den Tausenden von stellungslosen Assessoren Arbeit verschaffen? Herr Hitler, wann ändern Sie die Währung Wann verstaatlichen Sie die Banken? Wann führen Sie in den Schulen die Trockenskikurse ein? Wann beseitigen Sie die Zwischenhandelsspanne im Eierhandel? Wann hebt Ihre Regierung den Pasteurisierungszwang für die Milch auf? Wann werden Sie das Jahreshöchstgehalt in Deutschland auf 6000 Mark festsetzen? Wann bauen Sie den Rhein-Donau-Kanal? Wann verbieten Sie den Theatern die Beschäftigung jüdischer Tenöre? Herr Hitler, Herrrr Hitler, wann, wo, wie, wodurch, womit, wobei . . .?

Es gibt eine Sorte von politischen Richtstuern, die seit zwei Wochen nichts anderes anzufangen weiß, als Fragen an Herrn Hitler zu stellen. Zwar ist er leider nicht persönlich anwesend, um all diese tiefdurchdachten, einwandfrei belegten, durch Gutachten wissenschaftlicher Institute bekräftigten Vorschläge und Gewissensfragen zu beantworten, aber ist es nicht eine feine Sache, einem Reichskanzler Fragen vorzulegen, die er vielleicht vergessen könnte und die doch „so unendlich bedeutsam", so „außerordentlich schwerwiegend" für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft und Politik sind? Mit solchen Fragen hebt man sich selber hinauf auf die Höhe staatsmännischen Weitblicks, in die Gebiete verantwortlicher Staatsschöpfung auf den Mandverhügel empor und fällt gerade noch dem verantwortlichen Mann in den Arm, als er die unheilvolle, verblendete Schwenkung nach Südosten befehlen will, während doch im Nordwesten die Siegesgöttin bereits mit der Palme Winke! Winke! macht.

Ja, es gibt einige Hunderttausende politische Klugschieter in Deutschland und da sie Herrn Hitle nicht persönlich aufsuchen können, unterhalten sie ihre lieben Mitmenschen mit diesem neckischen Fragespiel Tag für Tag, und gerne möchten sie bis zum 5. März noch einen lückenlos von Herrn Hitler ausgefüllten Fragebogen in der Hand haben. Sie haben fast alle irgendeinen Spezialwunsch, eine ganz einmalige, völlig neue, mit allem bisherigen brechende Lösung der deutschen Not im Schreibtisch liegen und wären „auf Wunsch gerne bereit, ihn den in Frage kommenden Behörden einzureichen" Sie sind fest davon durchdrungen, daß Herr Hitler scheitern muß, wenn er nicht eines Tages zu dieser letzten aller Möglichkeiten greift, die der bescheidene, aber kühl und sachlich denkende Herr Vierbrei schon vor 7 Jahren erstmalig auszugsweise in der Sonntagsbeilage des „Putzlocher Kreisblaites" und in der Verbandszeitschrift der Fliegenleimfabrikanten Mitteldeutschlands veröffentlicht hat.

Adolf Hitler soll für diese harmlosen Zeitgenossen den „Briefkastenonkel" des Deutschen Reiches spielen. Jede Anfrage kostet Briefporto: „Beantwortung in der groß der Wohlstand des Volkes ist, wie nächsten Nummer Ihrer Zeitung erwarten . . ." Sie verlangen das, als wäre es im Abonnementspreis einbegriffen.

Das sind die harmlosen Frager. Daneben aber gibt es noch die Sorte des Bösartigen, der Unverfrorenen, der Heuchler und Volksbetrüger. Es sind die verkrachten politischen Existenzen der SPD. Auch sie fragen: Herr Hitler, wo sind Ihre Taten?

Und denen antworten wir so: Wer fragt denn da? Wer wagt hier noch den Mund aufzutun? Seit wann ist es üblich, daß der Angeklagte Fragen an den Staatsanwalt richtet? Seit wann hat einer, der Konkurs anmelden mußte, das Recht, seine Gläubiger zu fragen, was sie mit dem Rest an „Ware", die er hinterläßt, anzufangen gedenken? Ihr traurigen Gestalten von der 14jährigen Pleite, jetzt haben wir, jetzt hat das betrogene Volk zu fragen, was Ihr ihm hinterlassen habt an Geld und Gut, an Besitz und Hoffnung, an Vertrauen und Freiheit. Das Volk fragt Euch! Bitte antwortet, zählt doch auf, rechnet doch vor, wie **nppig die Arbeitslosen leben, wie gesund die Kinder aufwachsen, wie die Schlote rauchen, wie gesund und schuldenfrei die Bauernhöfe dastehen, wie stark der Rohstoffverbrauch in Deutschland gestiegen ist, wie die Steuern seit 1918 sanken, wie vorbildlich die Behörden arbeiteten, wie gerecht und menschlich und sachlich die Polizeipräsidenten waren, wie bescheiden die Minister lebten und auf ihre Pensionen verzichteten, wie stolz man in Spaa, Versailles, Genf, Locarno auftrat, wie sorgenfrei das Alter seinen Lebensabend beschließt . . . Zählt es auf! Rechnet es vor! Wir geben Euch dazu noch einmal Gelegenheit!**

Und wenn Ihr das getan habt und uns dabei die Tränen der Dankbarkeit in die Augen getreten sind, dann wollen wir auch Eure Fragen gerne anhören, ach, nicht nur das, wir werden Euch auf den Knien anflehen: „Kehrt wieder zurück! Jetzt erst ist uns klar geworden, was wir an Euch verloren haben!"

spb.

Ein Marxisten-Führer

Brolat unter Meineidsanklage vor dem Schwurgericht

Am Montag wird sich nun der Schlußakt der Sklarek-Affäre vor dem Schwurgericht beim Landgericht III abspielen. Unter der Anklage, einen Meineid geleistet zu haben, muß sich der der Sozialdemokratie zugehörige ehemalige Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) Fritz Brolat, der sich seit dem 27. Dezember v. Js. in Untersuchungshaft befindet, vor Gericht verantworten. Der 50jährige Brolat ist Ostpreuße von Geburt, besuchte in Gumbinnen die Gemeindeschule, absolvierte dort auch eine vierjährige Lehrzeit als Schmied, ging dann auf Wanderschaft, diente beim ostpreußischen Infanterieregiment Nr. 45 in Insterburg von 1903 bis 1905 seine zwei Jahre ab, ging schließlich wieder auf Wanderschaft, bis er 1907 Mitglied der SPD. wurde. In mehreren Berliner Großbetrieben der Metallindustrie fand Brolat dann Beschäftigung.

Brolats märchenhafter Aufstieg

Kaum war die Revolution ausgebrochen, begann Brolats Aufstieg. Von dem Arbeiter- und Soldatenrat wurde er in das Kriegsministerium einberufen, um die Leitung des **Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes zu übernehmen.** Wenige Zeit später wurde er Vorsitzender des Volksgusrats des Arbeiter- und Soldatenrats. 1919 wurde er zur Berliner Stadtverordnetenwahl von der SPD. aufgestellt und auch als Stadtverordneter gewählt. Ein Jahr später wurde Brolat **Geschäftsführer der Betriebsrätezentrale** des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und blieb das, bis er im Oktober 1923 Geschäftsführer der Berliner Brennstoffgesellschaft (BVG), deren Anteile sich im Besitz der Stadt Berlin befanden, **mit einem Jahresgehalt von 18 000 Mark wurde.** Zum Beginn des Jahres 1929 trat er dann in den Vorstand der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) ein.

Brolat erhielt dort ein Jahresgehalt von 36 000 Mark und Tantiemen aus den Reineinnahmen der Gesellschaft, die sich auf nochmals 35 000 Mark jährlich beliefen, so daß Brolat ein Jahreseinkommen von 71 000 Mark aufzuweisen hatte.

Nach der Verhaftung der Sklareks im September 1929 wurden dann bei den Berliner Gesellschaften Sparmaßnahmen durchgeführt, die auch Brolat trafen, denn im Jahre 1930 kamen die Tantiemen in Fortfall, später wurde sein Gehalt dann sogar auf 24 000 Mark gesenkt.

Brolats Bekanntschaft mit den Brüdern Sklarek

1926 wurde Brolat mit den Brüdern Sklarek, die die städtischen Dienststellen mit Kleidungsstücken belieferten, bekannt. Vielfach wurde **Brolat in Begleitung Leo Sklareks in Berliner Luxuslokalen gesehen.** Seit 1927 bezog Brolat auch seine Anzüge von den Sklareks. Am 25. September 1929 wurden die Brüder Sklarek unter dem Verdacht der schweren Urkundenfälschung und des Betruges zum Nachteil der Berliner Stadtbank, die von den Sklareks um **über 10 Millionen Mark** geschädigt worden war, verhaftet. Bald richtete sich gegen die Sklareks der weitere Verdacht, **zahlreiche hohe zumeist sozialdemokratische städtische Beamte bestochen zu haben.** Die Sklareks, denen ein bis ins einzelne ausgearbeitetes Bestechungssystem nachgewiesen werden konnte, wurden, bis auf den verhandlungsunfähigen Max Sklarek, zu je **vier Jahren Zuchthaus** verurteilt, die sie jetzt in dem Zuchthaus Luckau verbüßen. Kurze Zeit darauf wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin der jetzige Landrat und damalige Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium, Tapolski, zum Untersuchungskommissar im Disziplinarverfahren gegen drei Stadtbankdirektoren und gegen weitere städtische Beamte die beschuldigt wurden, ihre Dienstpflichten verletzt zu haben, eingesetzt.

Brolats falsche Aussagen

Am 30. Oktober 1929 wurde Brolat von dem Untersuchungskommissar Tapolski als Zeuge unter Eid vernommen. Tapolski hatte die Vernehmung bis zum Schluß der Vernehmung ausgesetzt, weil er Anhaltspunkte dafür erhalten hatte, daß

Brolat Verdunkelungsgefahr zugunsten der Sklareks unternommen

hatte. So war Brolat wenige Tage vor der Verhaftung der Sklareks bei Obermagistratsrat Brandes gewesen, um sich dort für die Sklareks einzusetzen, sie als ehrenwerte Leute zu schildern und zu erklären, daß sie **viel Gutes für das Reichsbanner** getan hätten. Unterdessen hatte Leo Sklarek auf der Straße auf den Ausgang der Unterredung gewartet. Brolat erklärte unter seinem Eide, daß er seit 1928 seine Anzüge bei der Firma Keller und Furch unmittelbar gekauft habe. **Diese Aussage entspricht nicht den Tatsachen, da festgestellt werden konnte, daß Brolat die allerdings von Keller und Furch stammenden Anzüge von den Sklareks erhalten hatte.** Brolat gibt das jetzt auch zu, sagte aber, daß Untersuchungskommissar Tapolski das Protokoll falsch aufgesetzt habe. Weiter erklärte Brolat unter seinem Eide, daß er die Stadtbankdirektoren nur dienstlich und auch nur flüchtig kenne. Auch dies entspricht nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft nicht den Tatsachen. Es wurde festgestellt, daß nach der Verhaftung der Sklareks **Brolat als Vermittler zwischen den Stadtbankdirektoren und der Firma Keller und Furch an die Sklareks gerichtete Rechnungen für die Stadtbankdirektoren beglich,** soweit es sich um an diese gelieferte Kleidungsstücke handelte.

Weiter bekundete Brolat unter Eid, daß er von den Sklareks weder Geschenke erhalten noch ihnen gemacht hätte. Sie hätten sich lediglich gegenseitig zum Geburtstag Spazierstöcke geschenkt. Auch diese Darstellung ist unrichtig, denn Brolat hatte zwei Monate vor der Verhaftung der Sklareks zu seinem Geburtstag von Leo Sklarek

ein Dutzend seidene Hemden erhalten, das Stück zu 70 Mark.

Da auch diese Rechnung bei der Verhaftung der Sklareks noch nicht beglichen war, bezahlte Brolat die Hemden bei der Firma Mosse selbst, bat aber darum, die Rechnungen auf zwei Dutzend Hemden auszustellen, da er nicht wolle, **daß man erfahre, das er Hemden zu 70 Mark das Stück trage!**

Als Brolat am 27. Dezember ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, zerriß er ein Stück Papier und warf es fort. Bei der Wiederzusammensetzung konnte er ermittelt werden, daß er sich von seinem Verteidiger hatte aufklären lassen, wie er seine Aussage gestalten könne, um sich der Strafbarkeit zu entziehen.

Das sind Eure Führer, sozialdemokratische Arbeiter, mit 70 000 Mark Jahresgehalt, die sich mit seidenen Hemden, Stück zu 70 Mark bestechen lassen und falsche Eide schwören.

Vor solche Leute stellt sich schützend die Bremer Volkszeitung!



Jubelnde Begrüßung des Führers in Köln.

Potemkinsche Dörfer

Wie die Außlandbesucher über die wahre Lage der Arbeiter getäuscht werden

Als Katharina die Zweite von Rußland im Jahre 1787 die Krim bereiste, um dieses von ihrem Günstling, dem Fürsten Potemkin, für Rußland eroberte Gebiet zu besichtigen, da hatte der Fürst kurz vor der Ankunft der Zarin an ihrem Wege künstliche Dörfer aufbauen lassen, um sie über den wahren Zustand des verelendeten und verwüsteten Gebietes zu täuschen.

Genau so handelt heute die Sowjet-Behörden, wenn sie ausländische Journalisten, Weltreisende und Delegationen durch die Städte und Industriewerke führen. Diesen Ausländern wird nur die prächtige Fassade gezeigt, was hinter ihr an Schmutz und Verkommenheit verborgen ist, das bekommt niemand zu sehen. So kommt es auch, daß die Berichte über die Sowjetunion so widerspruchsvoll sind. Mancher Leichtgläubige läßt sich durch die bestechende Aufmachung verleiten, und kehrt zurück und lobt die vorbildlichen Einrichtungen in der Sowjetunion.

Wie diese „Potemkinschen Dörfer" entstehen, das geht aus einem Bericht hervor, den uns ein Rußlandkenner zur Verfügung gestellt hat, der gemeinsam mit einer englischen Delegation von Arbeitern Rußland bereist hat. Er schreibt dort u. a.:

„Auf einem kleinen Bahnhof im Dongebiet stellte unser Zug einen kurzen Aufenthalt von fünf Minuten haben. In Wirklichkeit dauerte es aber eine volle Stunde, ohne daß man uns den Grund der Verspätung angegeben hätte. Während dieser Zeit rottete man die Bauern und Arbeiter der ganzen Gegend zusammen und befahl ihnen, Brennmaterialien zusammenzutragen. In den Fabriken, die sich seit der Revolution außer Betrieb befanden, wurde in den noch teilweise vorhandenen Oefen Feuer gemacht, um auf diese Weise vollbeschäftigte Fabriken vorzutäuschen. Der uns begleitende Sowjet-Beamte erklärte: Sehen Sie, das ist die junge aufblühende Industrie der Sowjets.

Einen ähnlichen Fall erlebten wir in Saratow. Einige Tage vor dem Eintreffen unserer Delegation hatte die Stadt eine kleine Revolte erlebt. Die Arbeiter in den Munitionsfabriken, die den ganzen Tag in den verpesteter Luft arbeiten müssen, hatten als besonderes Nahrungsmittel Milch verlangt. Der Stadtsowjet verweigerte die Ausgabe von Milchkarten an die Arbeiter, da in Rußland nur Kinder unter 12 Jahren Milch bekommen. Einige Arbeiter, die gegen das Verhalten des Stadtsowjets protestierten, waren verhaftet und zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Damit von diesen Vorfällen nichts bekannt werden sollte, hatte man aus den Werken, die uns zum Besuch freigestellt worden waren, alle unzuverlässigen Arbeiter entfernt und durch Statisten der GPU. ersetzt. Diese Leute erzählten uns natürlich auf Befragen alles Gute und Schöne über ihre Lebensverhältnisse.

In Moskau durften wir uns einen vollen Tag in den Arbeitsämtern aufhalten. Vorsichtshalber hatte man aber den Arbeitern an diesem Tage verboten, die Arbeitsämter zu betreten. Die Leute, die an diesem Tage aus und ein gingen, waren bestellte Pseudo-Arbeiter, eingeschriebene Mitglieder der Kommunistischen Partei und Agenten der GPU. An dem unbefangenen Beobachter wollte man uns zeigen, wie heimisch der russische Arbeiter sich bei den Behörden fühlt.

Alle Tage konnten wir etwas Neues bewundern: riesige Gewerkschaftshäuser, auch ein Krankenhaus, bei dem unter dem Verputz noch die Jahreszahl 1912 matt hervorleuchtete, das man aber dennoch als besondere Errungenschaft der Sowjets anpries.

Aber nicht ein einziges Mal ist es den Herren eingefallen, daß wir ganz gerne auch Arbeiterwohnungen gesehen hätten. Oder daß wir besser informiert worden wären, wenn wir uns mit den Leuten aus dem Volke hätten unterhalten können. Aber das wäre zu gefährlich, denn wenn die Welt erfahren würde, mit welchem faulen Zauber das Arbeiter-Paradies ausgestattet ist, dann würde es bestimmt keinen Kommunismus mehr geben!"

Was bringt der Rundfunk?

Berlin, 20. Februar. In der nächsten Zeit werden im Berliner Rundfunk verschiedene Vorträge gehalten, die sich mit brennenden Zeitproblemen und mit den führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschland befassen. Am 25. Februar wird Dr. Goebbels die Reihe der biographischen Vorträge mit dem Vortrag „Reichskanzler Adolf Hitler" eröffnen. Am 3. März spricht Oberregierungsrat Pg. Sommerfeld über „Reichsminister Goering", am 4. März Prof. Schultze-Naumburg über „Reichsminister Frick".

Am 1. März findet ein Zwiegespräch zwischen dem preußischen Kultusminister Pg. Rust und dem Leiter des Berliner Kampfbundes für deutsche Kultur, Pg. Hinkel, über das Thema „Grundlagen einer nationalen Kulturpolitik" statt.

Weiter werden zu Wort kommen Hauptschriftleiter Pg. Alfred Rosenberg, August Winnig, Professor Spahn, Dr. Stadtler und Dr. Edgar Jung.

Aus der Umgegend

Osterholz

Sitzung des Kreisausschusses des Kreises Osterholz-Scharmbeck. In der letzten Kreisausschußsitzung, zu der auch die stellvertretenden Mitglieder hinzugezogen wurden, wurde zur Instandsetzung von Wohnungen 7890 RM. an verschiedene Antragsteller bewilligt. Von 44 000 RM., die zur Verfügung stehen, sind 40 000 RM. verausgabt; es sind noch verfügbar 4000 RM. Anträge liegen vor für ca. 600 RM. Zur Teilung von Wohnungen sind dem Kreis neue 18 800 RM. zugewiesen worden, so daß er jetzt insgesamt 19 000 RM. hat. Verausgabt sind 9200 RM. Anträge in Höhe von 16 000 RM. liegen noch vor.

Weiter verhandelte der Kreisausschuß über Polizeiverordnungen und Steuerordnungen, die jetzt für den ganzen Kreis Gültigkeit bekommen. An Polizeiverordnungen lagen vor: „Sammelordnung über Wege, die Verordnung über Raufbolde wurde für den ganzen Kreis beschlossen, die, wie uns von amtlicher Seite versichert wurde, eine recht gute Wirkung hat. Leichenschau, die im Kreise Blumenthal und in den größeren Gemeinden bestand, wurde ebenfalls für den ganzen Kreis beschlossen, weiter die Schauordnung über Kasserläufe 2. und 3. Ordnung.

Der Kreisausschuß verabschiedete die Jagdsteuer, die Zubehörsteuer, die Wertzuwachssteuer, die Vergnügungssteuer, die Hundesteuer, die Wegeabgabenordnung; dagegen konnte über die Schankerlaubnissteuer eine Einigung nicht erzielt werden und wurde somit zurückgestellt. Für die Jagdsteuer ist eine Erleichterung eingetreten. Von der Hundesteuer bekommen die Gemeinden 60 Prozent. Die Hundesteuer beträgt für den 1. Hund 6 RM., für den 2. Hund 24 RM., für den 3. Hund 50 RM., für die 1. Hündin 24 RM., für die 2. Hündin 48 RM., für die 3. Hündin 100 RM. Dieses ändert sich, falls die Hunde bei einem anerkannten Zuchtverband eingetragen sind, dann kostet der Hund 6 RM., die Hündin 12 RM.

Für Kriegerwaisen und Kinder Kriegsbeschädigter, die Ostern konfirmiert werden, soll Berufskleidung beschafft werden. Steuerumlagebeschlüsse wurden für folgende Gemeinden genehmigt: Hurseld, Moorhausen, Moorende, Platjenwerbe, Schönebeck und Grohn, letztere vorläufig. Einen großen Raum nahmen die Besprechungen des Arbeitsprogramms ein, das neben umfangreichen Straßenverbesserungen auch den — wie wir bereits berichteten — Neubau der Wümmebrücke umfaßt.

Sprechstunden des Kreiskommunalarztes

Osterholz-Scharmbeck. Der Kreiskommunalarzt Dr. Piel hält in der nächsten Woche seine Sprechtage wie folgt ab: Montag, 20. 2., von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt Au...d (nur für Erwachsene). Dienstag: 21. 2., von 9.30—12 Uhr im Gesundheitsamt Osterholz, von 15—16 Uhr im Kindergarten in Osterholz (nur für Säuglinge und Kleinkinder). Donnerstag, 23. 2., von 14.30—16.30 Uhr, Gesundheitsamt Aumund (nur für Säuglinge und Kleinkinder. Freitag, 24. 2., in der Mittelschule in Scharmbeck (nur für Säuglinge und Kleinkinder).

1. Wahlversammlung in Grohn

Grohn. Am Mittwoch hielt der Stützpunkt Grohn der NSDAP seine erste Wahlversammlung ab, die gut besucht war. Pg. Viere, Harburg, verstand es, die Taten der verflossenen Regierung zu geißeln und deren Taten in das rechte Licht zu stellen. Vor dem Versammlungslokal hatten sich viele Kommunisten angesammelt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Noch vor einem Jahr hätte keiner gewagt, in Grohn eine Versammlung abzuhalten, da Grohn die kommunistische Hochburg der ganzen hiesigen Gegend ist. Außer der NSDAP hat in Grohn auch noch keine nationale Partei eine Wahlversammlung abgehalten. Während der Versammlung ereignete sich ein Zwischenspiel, das wegen der Einstellung des überwachenden Polizeibeamten festgehalten werden muß. Zum Schluß der Versammlung wurde das Deutschlandlied gesungen, alle Anwesenden, auch die anwesenden Marxisten, erhoben sich von ihren Plätzen, nur der Ueberwachungsbeamte Oberlandjäger Petersen hielt es für angebracht, bei dem Lied der Deutschen sitzen zu bleiben. Ja, darüber hinaus versuchte er, den zweiten, aufgestandenen Polizeibeamten zu beeinflussen, sich wieder hinzusetzen. Dieser ließ sich aber darauf nicht ein und hörte sich das Deutschlandlied stehend an. Ein Schulbeispiel für die Einstellung dieses Oberlandjägermeisters Petersen. P. soll eingetragenes Mitglied der SPD. sein. (d.)

Generalversammlung des Allgemeinen Kaninchenzuchtvereins

Hemelingen. Der Allgemeine Kaninchenzuchtverein Hemelingen-Sebaldsbrück hielt im Ballhaus Thiele seine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht wurde verlesen und es konnte festgestellt werden, daß im Jahre 1932 sich die Zahl der Jungtiere verdreifacht hatte und weitere sieben Rassen aufgenommen wurden. Die Mitgliederzahl hat sich nahezu verdoppelt, ferner wurde eine Jugendabteilung ins Leben gerufen, die 13 Mitglieder zählt. Der Kassenbericht wurde gegeben und schließt mit einem Ueberschuß ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Carl Schmidt, 1. Schriftführer Lülle, 1. Kassierer Joh. Schwiebert, Tätowiermeister Rang, Jugendgruppenleiter und Pressewart Carl Stolte.

Glänzende Kundgebung in Beverstedt

Beverstedt. Der Wahlkampf für die hiesige Gegend wurde mit einer großen Kundgebung der NSDAP im überfüllten Saale des Seedorf'schen Gasthauses in Beverstedt eröffnet. Nachdem unter den Klängen einer SA.-Kapelle unter Vorantritt einer Standarte etwa 100 SA.-Leute einmarschiert waren, begrüßte Kreisleiter Pg. Hans Misselhorn als ersten Redner den Gauleiter O. Telschow, M. d. R., der in etwa einstündigen Ausführungen die schweren Sünden des Marxismus am deutschen Volke in den letzten 14 Jahren der Versammlung vor Augen hielt und ein Entwicklungsbild der nationalsozialistischen Bewegung im Reiche und im Gau Ost-Hannover gab. Der verdiente Führer des hiesigen Gaues geißelte in scharfen Worten das unglaubliche Vorgehen des hiesigen Landbundes, der zur bevorstehenden Kreistagswahl einen unter dem Landbundnamen laufenden Wahlvorschlag mit rein deutschnationalen Bewerbern aufstellt, obgleich er lediglich eine Wirtschaftsorganisation der Landwirte darstellt und diese in weit überwiegender Mehrheit Nationalsozialisten sind, deren Interessen durch die Landwirte auf dem nationalsozialistischen Wahlvorschlag in der Weise vertreten werden, wie es den Wünschen der Landbevölkerung entspricht. Der Gauleiter forderte den Landbund energisch auf, eine Parteiliste unter ihrer wirklichen Flagge segeln zu lassen, da die nationalsozialistischen Bauern gewillt sind, geschlossen aus einer Berufsorganisation auszutreten, die sich politisch nicht dem Willen der Mehrzahl ihrer Mitglieder fügt.

Der Kreisleiter Harburg-Winsen, Pg. Mahler, forderte in klaren und mitreißenden Ausführungen, in denen er an die gesunde Weltanschauung der auf dem Lande lebenden Deutschen aller Stände appellierte, oft von Beifall unterbrochen, auf, am 5. und 12. März dem Erneuerer deutschen Wesens und Erbauer eines neuen, dritten Reiches, Adolf Hitler, die Stimme zu geben.

Nach schneidiger Marschmusik und einem Gedichtvortrag des Pg. Gröngröft, Hohenheide, nahm die Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang des „Horst-Wessel-Liedes" ein Ende.

Wintersest des Kriegervereins Ritterhude

Ritterhude. Der Kriegerverein von Ritterhude und Umgegend feierte am vergangenen Sonnabend-Abend im J. D. Behrenschen Saale sein Wintersest. Der 1. Vorsitzende Dr. Caselitz begrüßte die in großer Menge erschienenen Kameraden und Gäste. Auch bei dieser Feier konnte man gut merken, daß die neue Regierungsbildung Mut und Vertrauen in die Teilnehmer gebracht hatte. Bei den Klängen der Bährschen Kapelle wurde dann in schönster Harmonie bis zum frühen Morgen das Tanzbein geschwungen. (sch)

Abbruch der Vorstellungen des Delmenhorster Städtischen Theaters

Delmenhorst. Da von 150 bisherigen Abonnenten des Städtischen Theaters die letzte (4.) Rate nicht eingegangen ist, sieht sich der Ausschuß des Städtischen Theaters gezwungen, die letzten drei Vorstellungen, von denen zwei Opern bringen sollten, abzusagen.

*

Moderne Vieh-Fütterung

Die moderne Landwirtschaft wendet sich in neuester Zeit zur besseren Rentabilität in weitem Maße der Grünfutterkonservierung zu. Die Konservierung wirtschaftseigenen Futters macht die Verwendung wirtschaftsfremden zugekauften Kraftfutters nahezu entbehrlich, da der Landwirt durch die Grünfutterkonservierung in hohem Maße eiweiß- und stärkereiches Futter in eigenem Betriebe produzieren kann. Der Landwirt ist durch die bessere Ausnutzung seines Landes, z. B. bei Gewinnung von Grünfutter im Zwischenbau und die bessere Ausnutzung des Futters selbst (Erzeugung von Edelfutter durch Silierung) in der Lage, die Gestehungskosten der Milch wesentlich herabzusetzen. Die erheblichen Vorteile, die die Silierung mit sich bringt, hat insbesondere eines in der Milchwirtschaft führenden Länder Finnland, sich zunutze gemacht, durch weitgehenden Ausbau der Konservierung mit Hilfe des sogenannten finnischen Säureverfahrens.

Finnland konnte im letzten Jahre infolgedessen eine Einfuhrersparnis von 17 000 Tonnen erzielen. Die finnische Landwirtschaft hat diese Nährwerte aus dem eigenen Boden herausgeholt, und trotz hohem Butterzoll zum Schaden der deutschen Landwirtschaft mit dieser konkurrieren können, da der Erzeugerpreis für Butter um RM. 0,70 per Klg. gesenkt werden konnte.

Der zu verwendende Grünfuttersilo hat ein gesamtes Fassungsvermögen von 50 000 Liter und ist in Arbeitsgemeinschaft hergestellt von drei hiesigen Böttcherbetrieben, Daebel, Hartien und Kuntze. Derselbe kann jederzeit von Interessenten in Augenschein genommen werden und steht Kornstraße 149, Ecke Gellertstraße.

Die preiswert herzustellenden Holzsilo bewähren sich entgegen den von der Säure stark angegriffenen Beton- und Stahlsilos aufs Beste, da Holz von der Säure nicht angegriffen, sondern konserviert wird.

Heute ist kein deutscher Landwirt reich genug, um auf die Grünfutterkonservierung verzichten zu können, und das deutsche Böttchereigewerbe ist jederzeit zu fachgemäßem Bau auch der größten Silo in der Lage.



Claire Waldoff

gastiert zur Zeit einige Tage im Astoria-Theater

Verlag der B. N. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hansfarl v. Eichart.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hansfarl v. Eichart; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hachmuth; für Handel u. Volkswirtschaft Heinz-Ernst Kricke; für den Anzeigenteil Hans Bahn; sämtlich in Bremen
Notationsdruck: Weser-Druckerei Bremen

Stadttheater

Heute.
Montag, 20 Uhr, Geschlossene Vorst. f. d. Beamt.-Bild.-Ausschuß.: Gabriel Schillings Flucht
Dienstag, 20 Uhr. 142. Abonn.-Vorst. **Was ihr wollt**
Mittwoch, 19.30 Uhr, 8. Vorst. außer Abonn. Erstes Gastspiel berühmter Künstler der Berliner Staatsoper: Kammersänger Michael Bohnen, Kammersänger Hans Fidesser, Kammers. Mafalda Salvatini und Mimi Gyenes von der Oper in Budapest **Carmen**
Donnerstag, 14.30 Uhr, Geschl. Vorst. für Schulen: Wilhelm Tell
19.30 Uhr, 143. Abonn.-Vorst.: Der große Operetten-Schlager **Der Studentenprinz**

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10, 30: 14. D. B. Gastspiel Tony van Eyck **Romeo und Julia** Liebesdrama von Shakespeare
Dienstag, 14. Sonder-Abonnement **Der Verrat des Hauptmanns Grisel** Schauspiel von Hans Rehfisch
Mittwoch: Romeo und Julia

Für Sonntag, den 5. März 1933
suchen wir
Autos
mit und ohne Fahrer, um ältere und kranke Wähler zur Wahlurne zu fahren. Meldungen schnellstens schriftlich erbeten an **Wahlleitung der NSDAP.** **Papenstraße 15 (BNZ)** Domsheide 25878

Lest N.S.B.O.-Schriften!

Tennis im schönen Weser-Stadion
Nächster Gratis-Kursus-Beginn für Anfänger: Sonntag, 5. März vorm. 11 Uhr, Stadiontrib.
Rot-Weiß-Kostümfest am Rosen-Montag, 27. Februar, im „Astoria". Eintritt nur für Mitglieder und geladene Gäste. Eintritt frei. Tischbestellungen sofort an Hansa 40673
Stadion Tennis Club Rot-Weiß, Sekretariat in der Stadiontribüne, Zimmer 103, Hansa 40673

ALUMINIUM
Töpfe und Kessel löten!
Scheuermann, Buchtstr. 37
ab Domshof

Hitler-Fahnen, Hitler-Bilder
gerahmt und ungerahmt
Brauner Laden
SA.-Mann Wirtz
Bahnhofstraße 1

Zu verleihen
Billige Gelder für alle Zwecke. Entschuldung a. zinsl. Basis, Anschaffung usw. Hypotheken-Ablösung „Idag"-Vertretung
W. Kuhlmann v. d. Steint. 8/10 I Mitarbeiter ges.

Mietgesuche
Doppel-Wohnung oder Zwei-Familien-Haus gesucht.
Ang. u. Z 100 b. V.

Geht die BAZ weiter!

Verlangte
Perfekte Stenotypistin mit kaufm. Kenntn. (Anfängerin ausgeschlossen). Zum 1.3. gesucht.
Ang. u. E 941 b. V.

Verschiedenes
Radio-Reparaturen u. Neuanlagen, dann Radiohaus Zentrum Papenstr. 13a nebenan BNZ.

Privat-Wäscherei **Kanis**
Alexanderstr. 16 Parteigenosse
wäscht und plättet jede Art Wäsche schonend und sehr preiswert.

Rechtsbeistand
Fr. Brauer
Justizoberinspektor i. R.
Marktstraße 20
Eingang Petristraße

Turnen, Sport und Spiel

Rund um den Fußballsonntag

Oberliga

Nun steht auch der zweite Teilnehmer für die NSV-Runde fest. Werder hat sich gestern nochmals, wie in besseren Tagen, durchgesetzt. Eine 6:0-Niederlage mußten die Sportfreunde einstecken. Hoffentlich zieht der BSV. seinen Einspruch zurück, damit nicht noch Komplikationen eintreten. Auf dem Bürgerparksportplatz siegten die Polizisten gegen Germania Leer knapp 4:3.

Werder - Sportfreunde 6:0 (3:0)

Ueberlegener Sieg der Werderaner

Es ist ganz natürlich, daß, da wo jetzt die Entscheidungen gefallen sind und wir dem Ende der Frühjahrsrunde entgegengehen, das Interesse des Publikums merklich nachläßt. Und wenn dann noch dauernd leichtes Schneetreiben ist, so bekommt man keinen Menschen aus der Stube heraus. Hieraus resultiert sich der gestrige schlechte Besuch, auch wenn die beiden ältesten Bremer Fußballvereine im Kampf gegenüberstehen.

Um es gleich vorweg zu sagen, das Spielniveau stand nicht besonders hoch. Als Entschuldigung mag die Glätte des Bodens gelten.

Die Werderaner waren in alter erprobter Aufstellung zur Stelle, während die Weinroten mit Neu- und Umstellungen aufwarteten, die sich keineswegs zum Vorteil auswirkten. Wessel hatte man den Mittelläuferposten anvertraut; er hätte besser seinen Platz in der Verteidigung behalten sollen. Ackmann hatte den alten Linksaußen innen, wo er wieder viel „fummeln" konnte. Deutschmann im Tor war der beste Mann dieser Mannschaft, unverzagt warf er sich dem Ball entgegen.

In dieser Beziehung macht sich das Müllersche Training bei den Grünen bemerkbar: sie sind wendiger und immer am Ball. Hervorzuheben ist niemand, sie spielen aus einem Guß. Die Werderleute werden sich auch in der NSV.-Runde zu schlagen wissen.

Eingeleitet wird das Spiel durch scharfe Angriffe der Sportfreunde. Aber schon kehrt sich das Blatt, Deutschmann hält dabei vorzüglich. Auf Vorlage Kohnerts sitzt schon das erste Tor. Alle Angriffe der Weinroten sind erfolglos, Tore schießen können sie nicht, andererseits haben sie eine schwere Verteidigung zu überwinden. Wieder Flanke von links, Marzahn läßt sich abdrängen — 2:0. Wessel findet sich schlecht auf seinem Posten, er hat zu viel Bewegung. Ein Ueberraschungstor aus 20 Meter, 3:0, billige Tore.

Die Grünweißen diktieren nach der Pause wieder das Tempo. Ein schöner Durchbruch findet seine Krönung. 4:0. Der „Altmeister" scheint reichlich vom Pech verfolgt zu sein. Nichts klappt vorm Tor und es sind wirklich schöne Angriffe. Regelmäßig fallen die Tore. Noch zweimal gelingt es den Werderanern, das Leder ins Netz des Gegners zu jagen.

Mit der Leistung des Schiedsrichters Müller (Eintracht) konnte man zufrieden sein.

Polizei - Germania-Leer 4:3 (1:0)

Die Polizei hatte Germania-Leer zu Gast und holte sich durch einen 4:3-Sieg beide Punkte. Das verhältnismäßig zahlreich erschienene Publikum wurde durch einen schönen, vor allen Dingen fairen Kampf reichlich entschädigt. Daß die Ostfriesen geschlagen wurden, ist dem aktiven Kampfgeist der Polizisten zuzuschreiben. Wenn die Niederlage jedoch nur knapp ausfiel, so können sie das in allererster Linie ihrem Torwart verdanken. Dieser vorzügliche Schlußmann hielt die unglaublichsten Sachen. Wittenbecher, in Hochform, machte ihm mehr als schwer zu schaffen.

Eben dieser Spieler war es auch, der seine Mannschaft mit zwei schönen Toren in Führung brachte, denen allerdings kurz darauf die Germanen eines entgegensetzen können. Auf schöne Vorlage hin erzielt Wittenbecher das dritte Tor. Nun beginnt ein Kampf, in dem Germania alles daraus und dran setzt, diesen Vorsprung einzuholen; und tatsächlich, es gelingt. Die Polizei muß sich ein 3:2 und bald darauf ein 3:3 gefallen lassen. Der energischen Initiative Wittenbechers, der von seinem Rechtsaußen gut bedient wird, gelingt es dann, kurz vor Schluß das vierte und Siegtor zu erzielen. Ein fesselnder Kampf, den die Polizei verdient gewann.

Tabelle der Oberliga

	Spiele	Tore	Punkte
Komet	14	52:22	23
Werder	14	43:11	21
BSV.	14	43:28	18
Germania Leer	14	26:28	14
Sportfreunde	14	27:41	10
Polizei	13	20:52	9
Union	13	16:33	7
Delmenhorst	12	13:21	6

Bezirksliga

Roland (Delmenhorst) — Eintracht 4:2

Die Bremer mußten in Delmenhorst eine schwere Niederlage hinnehmen. Es gingen ihnen dadurch zwei wichtige Punkte verloren.

Stern — Blau-Weiß 2:4

Die Stern-Mannschaft hatte insofern Pech, als sie mit einigen Ersatzleuten antreten mußten, was sich naturgemäß in dem Spiel bemerkbar machte. Außerdem waren die Bodenverhältnisse nicht die Günstigsten, sodaß man von einem überlegenen Sieg der Blau-weißen nicht sprechen kann.

Tabelle der Bezirksliga

	Spiele	Tore	Punkte
Weltmershausen	12	47:21	19
Delmenh. BV.	9	27:11	14
Werden	10	29:26	12
Eintracht	9	29:25	10
Stern	9	16:22	8
Roland Delmenh.	11	29:36	8
Blauweiß	10	22:35	6
Hemelingen	10	15:32	3

Schwachhausen — Hemelingen 2:5

Werder (Reserve) — Sportfreunde (Reserve) 4:1

Hemelingen (Reserve) — Schwachhausen (Reserve) 1:3

Fußball in Norddeutschland

Die Meisterschaftsspiele in Hamburg-Altona haben am Sonntag noch nicht die Entscheidung über den Meister gebracht, da sowohl der Hamburger SV. gegen Union Altona 2:3 verlor, wie Altona 93 gegen Eimsbüttel 0:2. Zwischen dem HSV. und Altona 93, die noch beide punktgleich an der Spitze stehen, muß ein Entscheidungsspiel stattfinden. St. Georg und St. Pauli teilten sich Tore und Punkte; 1:1 war das Ergebnis. Auch Victoria und Wacker spielten unentschieden 3:3. — In Nordhannover finden nur noch Positionskämpfe statt. Der SV Wilhelmsburg unterlag dem SV. Harburg 2:3. — In Hannover-Braunschweig schlug Hannover 96 den BfB. Peine überraschend glatt 3:0 und setzte sich damit auf den dritten Platz. 1906 Hildesheim und Leu Braunschweig spielten unentschieden 4:4. Algermissen schlug den BfB. Braunschweig 5:4, nachdem die Braunschweiger bei der Halbzeit noch 4:0 in Führung gelegen hatten! — Lübeck-Mecklenburg hat jetzt in Schwerin 03, der am Sonntag Rostock 95 4:3 schlug, den Meister ermittelt. Im Kampf um den zweiten Platz schlug der Polizei SV. den LBV. Phönix 4:3. Der BV. Schwerin landete einen haushohen 10:3-Sieg über Germania Wismar.

Spiele im Reich

Aus den Ereignissen des Berliner Fußballprogramms des Sonntags ragt vor allem das 2:2 von Tennis-Borussia gegen Wedding hervor; die „Veilchen" hatten einen ihrer schlechtesten Tage und kamen nur mit Mühe und Not zu dem Unentschieden. Mit 8:0 schaltete Hertha-BSC. den Spandauer SC. aus. Bewag kam zu einem unerwarteten 6:2-Sieg über Preußen. Zu einem Gesellschaftsspiel wurde Victoria von Arminia Hannover 5:4 geschlagen. — In Süddeutschland wurden die Meisterschaftsendspiele weitergeführt. München 60 schlug den FK. Pirmasens 3:1, während der 1. FC. Nürnberg von den Münchener Bayern 3:1 geschlagen wurde. Die Spvg. Fürth mußte sich gegen den SB. Waldhof mit einem Unentschieden 1:1 begnügen. Sehr hoch mit 7:2 siegte Phönix Ludwigshafen über den 1. FC. Kaiserslautern. In der Abteilung II unterlag Phönix Karlsruhe 0:1 der Eintracht Frankfurt. Der Karlsruher FV. schlug unerwartet den FSV. Frankfurt 3:1. Mit 2:7 zog Union Böckingen gegen den FSV. Mainz den Kürzeren. Mit 6:1 schalteten die Stuttgarter Kickers Wormatia Worms aus. — Sonst gab es noch eine Reihe Pokalspiele, die aber die erwarteten Ergebnisse zeitigten. — In Westdeutschland mußte Schalke 04 von dem Hauptkonkurrenten Germania Bochum eine 2:4-Niederlage hinnehmen. Der VfL. Benrath wurde Abteilungsmeister durch einen 7:2-Sieg über den BV. Lüttringhausen. Fortuna Düsseldorf siegte, wie erwartet, 5:0 über den SSV. Obertassel. Röntop schlug Essen-West 81 6:0. Der Homburger SV. kam etwas überraschend gegen den Duisburger SV. 1:4, während der Duisburger FV. 08 den SV. Kaldenkirchen mit 14:2 klar distanzieren konnte. Alemannia Aachen mußte dem Kölner SC. 99 eine 1:2-Niederlage hinnehmen, doch ist der Meistertitel ungefährdet. — In Mitteldeutschland war die 0:4-Niederlage des Dresdener SC. gegen den SV. Riesa die Sensation des Tages. Die Chemnitzer Polizisten schlugen Teutonia Chemnitz 6:1. Die Leipziger Sportfreunde zogen gegen den VfB. mit 1:2 den Kürzeren.



Hockey

Club zur Vahr – Hannover 78 1:0

Ein knapper Sieg

In der Vahr sah man einen knappen Sieg der Hiesigen, der heiß umkämpft wurde. Die 78er, welche im Hannoverschen Hockey eine gute Rolle spielen, zeigten ein solides Können. Der Vohrer Sieg ist verdient, viel leicht aber etwas zu knapp ausgefallen. — Es ist erfreulich, daß die Hannoveraner diesmal von ihrer üblen Angewohnheit, im letzten Moment abzusagen, Abstand genommen haben.

Männer-Turn-Verein von 1875 — Weser HC. 7:0 (6:0)!!

Wie zu erwarten, waren die Turner auch diesmal wieder Sieger und zwar haushoch, der schnelle Sturm der MTVer war für die Weser-Deckung in der ersten Halbzeit nicht zu halten und so fielen die Tore, nachdem Küllmann seinen Verein in Führung gebracht hatte, in regelmäßigen Abständen. Nach der Halbzeit ließen es die Turner langsam angehen, und als Ruschemeier das siebte Tor eingesandt hatte, wurde das Spiel recht uninteressant, denn, wenn auch die Weseraner durch das lustlose Spiel ihrer Gäste auftamen, so reichte es doch nicht, um das Turnertor ernstlich zu gefährden. Rodermund, Wesers linker Verteidiger war deren bester Mann, während die übrigen Mannschaftsteile allerlei Wünsche offen ließen. MTV. spielte in der ersten Hälfte wie aus einem Guß und war dem Gegner technisch und taktisch weit überlegen. In der zweiten Hälfte ließ die Elf dagegen im Gefühl des sicheren Sieges sehr nach, sodaß Weser mehr und mehr aufkam ohne jedoch an dem Resultat etwas ändern zu können.

MTV. v. 75 (Reserve) — Weser (Reserve) 1:0 (1:0)

Trotz mehrfacher Ersatzeinstellung waren die Turner durchweg leicht überlegen, hatten jedoch mit ihren Torschüssen sehr viel Pech und mußten sich deshalb mit dem billigsten aller Siege zufrieden geben.

HC. Delmenhorst schlägt BHC. 2:1!!

Nach den Erfolgen über den MTV. v. 75 und die Vahrer Reserve, kommt der neue Delmenhorster Sieg nicht unerwartet. Es ist eben sehr schwer, bei einem Klassetorwart wie Glendenberg Tore zu schießen und jeder Vorsprung wird von der Delmenhorster Elf zäh verteidigt. Im übrigen sah man in Oberneuland ein flottes Spiel, welches von Anfang bis zum Ende spannend verlief und die Delmenhorster als glückliche Sieger sah.

HC. Horn — Vahr (Reserve) 3:1

Wie zu erwarten, waren die Horner trotz doppelter Ersatzeinstellung der Vahrer 1. B. überlegen. Der Sieg der Horner entspricht dem Spielverlauf, welcher auf beiden Seiten gute Leistungen und den Hornern einen verdienten Sieg brachte.

BHC. Senioren — HC. Varel 1. Herren 7:0

Wie vorauszusehen, waren die Gäste den spielstarken Alten Herren des Bremer HC's nicht gewachsen. Trotz der hohen Niederlage, sah man bei den Gästen teilweise recht nette Leistungen, welche natürlich an die der Gastgeber nicht heranreichten. Aller Anfang ist schwer.

Im Gegensatz zu Bremen konnten in Hamburg keine Spiele stattfinden, da die Witterung und die Platzverhältnisse dies nicht zuließen.

Von den hannoverschen Spielen interessiert der knappe 1:0-Sieg des DHC. über Eintracht. Für die Eintrachter ein schmeichelhaftes Resultat.

Weser Hockey-Club 1. Knaben — MTV. von 1875 1. Knaben 15:0

MTV. v. 75 1. Damen — Weser 1. Damen 2:0 (1:0)

Ein weiterer schöner Erfolg der Turnerinnen, deren Spielstärke sich beachtlich gehoben hat. Bei der starken Verteidigung Wesers, hinter der eine prächtig spielende tapfere Torhüterin steht, war es nicht leicht für die MTVerinnen, ihre Ueberlegenheit durch Tore auszudrücken. Es gelang ihnen in jeder Halbzeit nur ein Treffer.

HC. Delmenhorst 1. Damen — BHC. 1. Damen 4:2

Auch bei den Damen sah man die mächtig vorangekommenen Oldenburgerinnen siegbringend. Hier entschied der größere Eifer und der große Siegeswille der Gäste. Beim BHC. wollte es leider wieder nicht recht klappen. Das Tor ist recht schwach besetzt.

Kurze Sportnachrichten

Ein Mannschafts-Wett-Turnen fand am Sonntag in Mahndorf statt. Sieger wurde der TV. Mahndorf vor MTV. Bremen, OTV. und Jahn, Wilhelmshaven.

Auf dem 30. Kreistag des Deutschen Schwimm-Verbandes in Bremen wurde der Antrag angenommen, die Deutschen Strommeisterschaften im Jahre 1933 in Bremen auszutragen. Der bisherige Gesamtvorstand wurde bis auf den Rechnungsführer wiedergewählt. Genauer Bericht folgt.

Im Stuttgarter Sechstage-Rennen führten in der Nacht zum Montag Tietz/Preuß vor Pijnenburg/Richli und Fiklan/Pützfeld. — Ein „Neun-Stunden-Mannschaftsrennen" im Berliner Sportpalast wurde von der deutsch-holländischen Kombination Rausch/Wals glatt gewonnen.

Bei den Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften in Zürich konnte Weltmeister Schäfer (Wien) seinen Titel erfolgreich verteidigen. Der Deutsche Baier belegte einen guten zweiten Platz.

Die Zweier-Bob-Weltmeisterschaften wurden am Sonntag in Schreiberhau beendet. Weltmeister wurde der Bob Rumänien I (Pappana/Hubert) vor HDW I und Deutschland I (Grau/Brehme).

Die Eisschnellauf-Weltmeisterschaften in Drontheim wurden am Sonntag beendet. Weltmeister wurde der Norweger Engnestaengen.

Holland schlug am Sonntag die westdeutschen Hockeydamen knapp mit 3:2.

Bei den Eishockey-Weltmeisterschaften in Prag konnte Deutschland nach dem 6:0-Sieg über Belgien nun auch Polen mit 2:0 schlagen. Damit sind die Deutschen Abteilungsmeister geworden und treffen nun auf die anderen Gruppensieger. Siegerchancen haben sie aber nicht.

Aus Bremen Stadt und Staat

Vier Klassen

Aenderung der Klasseneinteilung der Kraftfahrzeuge

Durch Verordnung vom 3. Februar 1933 hat die Klasseneinteilung der Kraftfahrzeuge eine Aenderung erfahren, auf die nochmals kurz hingewiesen wird. Danach gilt jetzt folgendes:

Führerscheinfrei sind wie bisher zwei- und dreirädrige Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht bis zu 350 Kilogramm, wenn der Hubraum der Antriebsmaschine 200 Kubikzentimeter nicht übersteigt.

Die Klasse 1 umfaßt wie bisher zwei- und dreirädrige Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht bis zu 350 Kilogramm, wenn der Hubraum 200 Kubikzentimeter übersteigt. Dreirädrige Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht über 350 Kilogramm gelten als Kraftwagen der Klasse 3 oder 4 je nach dem Hubraum (s. unten).

Die Klasse 2 gilt wie bisher für Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht von über 2,5 Tonnen.

Die Klasse 3 ist aus Zusammenlegung der bisherigen Klassen 3a und 3b entstanden. Letztere sind jetzt gleichwertig und gelten als Klasse 3 für alle Kraftwagen mit einem Eigengewicht bis zu 2,5 Tonnen, sofern der Hubraum 400 Kubikzentimeter übersteigt. Dazu gehören auch dreirädrige Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht von über 350 Kilogramm und einem Hubraum von über 400 Kubikzentimetern.

Die Klasse 4 (neu) wird aus Kraftwagen gebildet, deren Antriebsmaschine einen Hubraum von 400 Kubikzentimetern nicht übersteigt. Als Kraftwagen gelten alle Kraftfahrzeuge mit mehr als drei Rädern und dreirädrige Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht von über 350 Kilogramm.

Ein Umtausch oder eine Aenderung der Führerscheine der Klassen 3a oder 3b auf Klasse 3 findet nicht statt. Die Führerscheine der Klassen 1 bis 3 berechtigen auch zum Führen von Kraftfahrzeugen der Klasse 4. Wer nachweist, daß er ein Jahr lang Kraftfahrzeuge der Klasse 4 gefahren hat, kann ohne Prüfung einen Führerschein der Klasse 1 (Krafträder) erhalten. Das gleiche gilt für die Erweiterung des Führerscheins der Klasse 2 auf Klasse 3 und umgekehrt. Es muß jedoch nachgewiesen werden, daß Fahrzeuge der betreffenden Klasse gefahren wurden sind, nicht aber genügt der einjährige Besitz des Führerscheines für die Erweiterung auf eine andere Klasse.

Die Glocke des Kreuzers „Emden" in der Eifel

Wie aus der Eifel gemeldet wird, erhält demnächst die Kirche des Eifeldorfes Rhot im Kreise Prüm, Reg.-Bez. Koblenz, eine neue Glocke, die aus dem Metall der ehemaligen bronzenen Schiffsglocke des Kreuzers „Emden" gegossen wurde. In der äußeren Form unterscheidet sich die Glocke nur wenig von der alten „Emden"-Glocke, nur die Beschriftung im Guß wurde geändert, auch das Material verstärkt. Die Inschrift der als Kriegergedächtnisglocke gedachten Glocke lautet auf der Vorderseite: „Emdenglock' heiß ich, den gütigen Gott preis' ich", während die rückseitige Inschrift den Wortlaut trägt: „St. Petrus, Steuermann Christi Du, erfleh' der Gefallenen Seelen Ruh'. 1914/18".

Der 14. ordentliche Bremische Evangelische Kirchentag tritt am Mittwoch, 22. Februar, 16 Uhr, in der „Glocke" (kleiner Saal) zusammen. Die Tagesordnung wird in der Hauptsache dem Haushaltsplan 1933 gewidmet sein.

Ein Treubekenntnis für den Führer

„Es erfüllt uns mit Stolz, daß wir bei diesem großen hehren Werk mithelfen dürfen"

Blumenthal. Der Kreisjunglandbund (Unterweser) hat folgendes Schreiben an den Volkskanzler gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Unter dem gewaltigen Eindruck der Kundgebung am Freitag, 10. Februar, im Sportpalast in Berlin ist es den Mitgliedern des Kreisjunglandbundes Blumenthal ein Bedürfnis dem Führer der großen deutschen Freiheitsbewegung, als dem wahren Kanzler des deutschen Volkes das Bekenntnis der uneingeschränkten Treue in dem Kampf um die Erneuerung des deutschen Vaterlandes zum Ausdruck zu bringen.

Mit tiefem Dank haben wir die Worte über die Bedeutung des deutschen Bauernstandes vernommen.

Unermüdliche Mitarbeit versprechen wir dem Führer in dem Kampf um die Rettung der Seele des jungen deutschen Menschen. Wir haben erkannt, was wahre deutsche Kunst ist, wir stehen in Ehrfurcht vor den Taten der großen Männer deutscher Geschichte, wir halten heilig den echten Sinn für deutsches Familienleben und wollen unsere ganze Kraft einsetzen, daß endlich die deutsche Jugend von den Schlacken der Nachkriegszeit befreit wird. Es ist auch unser Glaube, daß ein neues Deutsches Reich der Größe, der Ehre, der Kraft und der Herrlichkeit und der Gerechtigkeit auferstehen wird, und es erfüllt uns mit Stolz, daß wir bei diesem großen hehren Werk mithelfen dürfen.

Mit Landbundgruß.
gez. Unterschriften.

Aus der Bewegung

Aufruf des Stabschefs

Der Stabschef der SA. veröffentlicht folgenden Aufruf:

Flieger und Freunde der deutschen Fliegerei!

Auch Ihr müßt den Beweis liefern, daß Ihr gewillt seid, mit ganzer Kraft an der Durchführung der großen Idee unseres Führers mitzuarbeiten. Gerade die Fliegerei mit ihren jungen, wagemutigen Kräften hat die hohe Aufgabe, dem Freiheitsflug unserer Bewegung voranzueilen und getreu der Ueberlieferung und zur Ehre unserer einst so stolzen Fliegerwaffe ein Beispiel aufopfernder Hingabe an ein Ideal zu geben.

Aber auch Nichtflieger und solche, die erst Flieger werden wollen, haben Gelegenheit, die Fliegerei zu fördern und damit dem deutschen Flugwesen und darüber hinaus dem ganzen deutschen Vaterland zu nützen. Jeder, der sich klar darüber ist, was es für Deutschland heißt, auf eine freie deutsche Luftfahrt verzichten zu müssen, kann und muß mitarbeiten an unseren Zielen und damit an der endgültigen Befreiung von den Fesseln des Schandvertrages von Versailles!

Wir wollen nicht Vereinsmeierei pflegen und einen neuen, mehr oder weniger untätigen und überflüssigen Verein auf die Beine stellen, unsere Bewegung erwartet vielmehr von Euch vollen Einsatz Euerer Person und Eures ganzen Könnens.

Daher rufen wir alle alten und jungen Flieger, die sich zu unserem Führer Adolf Hitler und seinen Zielen bekennen, zum Sammeln im

Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK).

(gez.): Röhm.

Meldungen sind zu richten an das Nationalsozialistische Fliegerkorps, München, Brienner Straße 44.

Schüler heraus

Der nationale und soziale Aufbruch der Nation beginnt sich zu vollziehen. Die deutsche Jugend als zukünftige Trägerin der Nation bekennt sich zum Erneuerer des deutschen Reiches und deutschen Volkes, zu unserem Freiheitsführer Adolf Hitler. Hunderttausende sind bereits in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen zusammengefaßt. Der Arbeiter der Faust marschiert neben dem Arbeiter der Stirn. In unserer Volksbewegung steht der Hochschulprofessor neben dem Arbeiter, der Student neben dem Bauern.

Die deutsche Schülerschaft reiht sich restlos ein in die große Front des neuen Deutschland. Nicht „Hurrageschrei" und Schlagwortpolitik, **sondern Aufbauarbeit an der Nation,** Jugendertüchtigung, deutsche Kultur und deutsche Erziehung, eine deutsche Schule sind unsere Aufgaben. Die Losung heißt: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper". Beides vermißt man heute oft in unseren Schulen.

Deutscher Schüler! Kämpfe mit uns für die Aufgaben einer neuen deutschen Jugenderziehung. Kämpfe mit für ein freies Deutschland der Ehre, Ordnung, Sauberkeit und Gerechtigkeit. Mit Adolf Hitler der deutschen Zukunft entgegen. Hinein in Nat.-Soz. Schülerbund.

Der Schulbannführer.

Achtung, Bremer Straßenbahner!

Jeder Bremer Straßenbahner wählt am 2. und 3. März die Liste der Nationalen Sozialisten: Liste 4!

*

Achtung! NSBO-Fachgruppe der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten!

Morgen, Dienstag, 21. Februar, 21 Uhr, im Hotel Germania, An der Weide 17, öffentliche Versammlung für alle Angestellten.

Nachts 1.30 Uhr im Lokal Domschänke, am Markt, eine nochmalige Versammlung.

Volksgenossen, erscheint zu diesen beiden Versammlungen. Der Gewerkschaftsführer Prokopovky hatte in der eigenen Versammlung nicht den Mut, zu erscheinen. Wir werden vom nat.-soz. Standpunkt euch den Weg zur Freiheit zeigen.

G. Müller, Kreisbezirkszellenleiter.

*

Ortsgruppe Woltmershausen

Heute abend, 20 Uhr, Amtswaltersitzung bei Gaebe.

Parteigenossen, Parteigenossinnen!

Unser Feldzug gegen den Marxismus, um mit ihm am 5. März 1933 für das November-Verbrechen abzurechnen, drückt Deutschland den Stempel auf. Auch in Bremen beherrschen wir das Straßenbild. Zwei große Kundgebungen liegen hinter uns. SA.-Aufmärsche haben stattgefunden und finden weiter statt. Tut auch Ihr, was Ihr könnt! Ein jeder trage sein Abzeichen sichtbar. Führt Hakenkreuz-Wimpel an den Fahrrädern, Motorrädern und Autos. Grüßt Euch laut und deutlich mit unserem schönen Gruß „Heil Hitler". Zeigt den Bremern, daß die Stunde geschlagen hat!

NS-Hilfe durch Propagandamarke

Hilf auch Du! — Sammelwettbewerb!

Jeder Parteigenosse beteiligt sich an dem Vertrieb der Marken. Die Markenhefte sind beim Ortsgruppenleiter zu erhalten. Jede Marke ist ein Baustein für den Wiederaufstieg.

Die Standesämter melden

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

9. Februar. Kaufmann E. Eichhorn, 75 J., Hornerstr. 70. — Kranführer F. Kracke, 56 J., am Deich 70-71. — Marie Becker, 40 J., Kyffstraße 11. — Witwe A. Windeler, geb. Brüning, 66 J., Waterloostr. 95.

10. Februar. Maurer J. Wätjen, 58 J., Flensburgerstr. 59. — Margarete Kuhlmann, 23 J., Rückertstr. 5-7. — Privatrist W. Grisch, 59 J., Franzjosstr. 21. — Hafenmeister i. R. C. Hundertmark, 64 J., Admiralstr. 146. — Schweißer F. Sack, 55 J., Hulsberg 80. — Ehefrau J. Bohlmann, geb. Janßen, 59 J., Weißenburgerstr. 47. — Zimmermann F. Schramm, 58 J., Woltmershauser Allee 26.

11. Februar. Sophie Dziallas, 20 J., Willigerstr. 23. — Privatmann R. Meyer, 47 J., Häfen 44-45. — Gastwirt W. Hewich, 38 J., Häfen 106. — Tischler F. Günthermann, 45 J., Wulfswynstr. 44. — Kaufm. Angestellter H. Schwiebert, 47 J., Fesenfeld 140. — Witwe B. Asmund, geb. Meyer, 88 J., Rablinghauser Landstr. 78. — Rudolf Praetsch, 2 Mt., Osterholzer Landstr. 54.

12. Februar. Witwe F. Neupke, geb. Gahts, 75 J., Weißenkampstr. 150. — Stemmer K. Lemke, 33 J., Heidbergstr. 86. — Albert Gesken, 7 J., am Fuchsberg 82. — Lise-Lotte Gorski, 16 J., Würzburgerstr. 67. — Werner Schäfer, 14 J., Sandstr. 14. — Gerhard Steinmeyer, 8 Mt., Stuhrer-Weg 21. — Hauptlehrer i. R. A. Fiske, 74 J., Stader Str. 28.

Standesamt Bremen 2

12. Februar. Witwe S. Eßmann, geb. Warnken, 83 J., Fleetrade 80.

Standesamt Bremen 3

10. Februar. Franz Niemiczek, 4 Mt., Wittekindstr. 34.

Standesamt Bremen 4

7. Februar. Schmied F. Schröter, 79 J., Gröpelingerdeich 68.

Standesamt Bremen 5

3. Februar. Platzmeister H. F. Schmidt, 70 J., beim Ohlenhof 39.

9. Februar. J. F. Köster, geb. Oberschilp, 63 J., am Mühlenberg 12.

Die Bremer Oper in Holland

Die beiden Gastspiele der Bremer Oper in Groningen in der vorigen Woche (Hoffmanns Erzählungen und Land des Lächelns) wurden stürmische Erfolge und von der gesamten Presse mit höchsten Lobsprüchen gewürdigt. So schreibt das Nieuwsblad von het Noorden vom 9. Februar: „Dank der ausgezeichneten Darbietung durch alle Mitwirkenden, wobei wir Karl Daumer zuerst nennen müssen, konnten wir gestern abend einen vollen Genuß erleben. Was hier in kurzer Zeit mit wenig Proben mit dem Orchester der Groninger Orchestervereinigung erreicht wurde, ist sehr bewundernswert .... Alles zusammengenommen können wir nur sehr große Erkenntlichkeit für die überraschend schöne Aufführung von gestern abend zeigen. Das Publikum war sehr zahlreich erschienen und hat die Künstler nach Gebühr gefeiert. Wir hoffen alle, die Bremer hier später wieder zu sehen."

Der Provinciale Groninger Courant schreibt: „.... Auch mit der Vorstellung hat uns das Stadttheater einen Abend von größter künstlerischer Bedeutung verschafft ... Die Bremer haben uns das Werk in einer solch außergewöhnlich guten Besetzung und in einer solch vortrefflichen Ausstattung gebracht, daß wir in jeder Hinsicht befriedigt wurden. Das waren gestern abend ein Anzahl Sänger und Sängerinnen, die ihre Partien nicht allein mit Bravour und Hingabe, sondern obendrein auch mit großer Sicherheit sangen und spielten, daß es eine Lust war zuzuhören ... Ein spontaner und herzlicher Applaus wurde der ausgezeichneten Künstlerschar und ihrem Leiter zuteil."

Schließlich das Groninger Dagblad: „.... Die Aufführung war von Anfang bis zu Ende sehr gut. Auf Sänger und Sängerinnen wie Karl Ostertag, Andreas Boehm, Cäcilie Reich, kann die Bremer Oper stolz sein; auch Grete Pense, Fritz Schweinsberg und Else Schuberth spielten ihre schwierigen Rollen vortrefflich ... Wir wollen hoffen, daß wir die Bremer nicht zum letzten Male in unserer Mitte gesehen haben ..." — Auch die Kritiken über das „Land des Lächelns" waren sämtlich vortrefflich z. B.: „.... Wir haben Lehars Operette in sehr geschmackvoller und unterhaltender Weise auf der Bühne zu sehen bekommen ... Die Bremer sind schon unsere Freunde geworden und die Zusammenarbeit mit ihnen läßt unsere Herzen höher schlagen." Provinciale Groninger Courant.

Karl Ostertag und Käthe Teuwen wurden außerdem als Solisten für das Wagner-Gedächtnis-Konzert in Groningen verpflichtet. Ueber ihr Gastspiel schreibt das Groninger Dagblad: „.... Was die Solisten betrifft, Karl Ostertag, der Hoffmann des vorigen Abends, hat als Siegmund seine vorhergehende Darbietung noch übertroffen; ein Tenor von soviel Glanz und Tonvolumen mag für die nördlichen Länder wohl eine Seltenheit heißen. Auch Käthe Teuwens schöne klangvolle Stimme müssen wir bewundern. Beide Solisten ernteten mit ihren musikalischen Vorträgen großen Beifall ..."

„Das Weltbild der Gegenwart"

In der Vortragsreihe der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft sprach der Direktor der Bremer Staatsbibliothek, Dr. Hinrich Knittermeyer, in der Aula des Realgymnasiums vor einem stark interessierten Hörerkreis über den „Menschen der Erkenntnis im Umbruch der Zeit". Die Umwälzung, die das politisch-wirtschaftliche Geschehen der Gegenwart auch auf geistigem Gebiete im Gefolge hat, läßt die besten Köpfe unserer Nation nicht ruhen. Es ist die Stärke, aber auch die große Gefahr unseres Volkes, sich zu stark und zu ausschließlich in philosophisches Denken zu verlieren. Dr. Knittermeyer führte in seinem Vortrag aus, **wie der Mensch durch die Erkenntnis um sich selbst erst zu dem Menschen geworden sei. Der Mensch, der zur Sonne aufschauend, das Geschehen außerhalb seiner Kraft sieht, wird erst durch philosophisches Denken existent und so mit zum Menschen der Erkenntnis. Die Technik, das wirtschaftliche Denken (der Geist des Westens) stelle die Rentabilität des Menschen überhaupt in Frage; die Technik sei nicht mehr dienend, sie habe Macht über den Menschen gewonnen. Der Mensch habe sich verurteilt der Aufrechterhaltung eines wirtschaftlichen Systems zu dienen und fühle schwer die Dämonie dieser Kraft. Sein Wissen um sich selbst sei dadurch verblaßt. So sei es nicht verwunderlich, daß Bildung eben nur Gebrauchswert habe und darüberhinaus wohl als Luxus empfunden würde.** Dr. Knittermeyer streifte dann die parteiische Zusammenrottung der Menschen, die zum Zweck hätte, zu einer neuen Gesinnungsbildung zu kommen. Es sei keineswegs erstaunlich, daß im Umbruch der Zeit der Mensch nach Erkenntnis strebe, daß gerade jetzt irrationale Dinge (Okkultismus) Schlüssel zu eigenem Erkennen würde. Dr. Knittermeyer kam dann auf Sokrates zu sprechen, den er als den ersten Menschen des Abendlandes bezeichnete, der die Erkenntnis mit dem Tode bezahlen mußte. Aber schließlich brauche das Erbe der Erkenntnis dem Menschen nicht verhängnisvoll zu sein. Die christliche Lehre habe das Erbe der Erkenntnis angenommen. Dr. Knittermeyer schloß seine Ausführungen mit der Mahnung, uns gegen den technisch-materiellen Geist des Westens zur Wehr zu setzen um zur Freiheit zu kommen. Der Geist des Ostens (die Lehre vom Bolschewismus) wisse nicht, was Freiheit ist. Diese Betrachtungen, die wir in diesem Bericht ja nur zu einem kleinen Teil wiedergeben können, wollen wir nicht anstellen, um damit die Welt zu erobern, sondern inmitten der Welt da zu sein. H. F.

Unterhaltungs-Beilage

Hanns Johst

Das neue Drama

Aus dem 1928 im Verlag Albert Langen, München, erschienenen Bekenntnisbuch von Hanns Johst: „Ich glaube" bringen wir mit Erlaubnis des Verlages folgenden Abschnitt zum Abdruck, da die darin enthaltenen Ausführungen gerade heute von besonderer Bedeutung für die notwendige Neuordnung des deutschen Bühnenlebens sein dürften.

Das Drama, wie ich es unwerbe und von meinen Freunden umworben sehe, ist der demütige Weg, das persönliche Erlebnis der Gemeinschaft des Theaters anzuvertrauen und nun dieses Erlebnis nicht als abgeschlossenes Kunstwerk anzusprechen, sondern zu glauben, daß dieses Werk seine letzte Lebensaussprechung erst erhält, wenn die Gemeinschaft durch dieses Drama auch anhält, nachdem der Vorhang darüber zusammenstürzte.

Das Drama war zuletzt am augenscheinlichsten die Stätte der Zersetzung, der Auseinandersetzung, der Materialismen, der Parteilichkeit.

Das kommende Theater wird Kult werden müssen oder das Theater hat seine Sendung, seinen lebendigen Ideengehalt abgeschlossen und wird nur noch als eine Art versteinerte Fossilie in den Kulturschiebungen mitgeführt.

Das kommende Drama wird leben!

Die Not, die Verzweiflung, das Elend unseres Volkes braucht Hilfe. Und Hilfe kommt letzten Endes und tiefsten Sinnes nicht aus Bettelseien an Banknoten der Hochvaluta, sondern die Hilfe kommt aus der Wiedergeburt einer Glaubensgemeinschaft.

Die Geburtsstunde des Dramas war an der Kultstätte der griechischen Götter, und als das Mittelalter an Flagellanten und Schwarmgeistern, an Bauern und rebellische Ritter zu zerfallen drohte, riß das Mysterienspiel die Scham der Lebenden aus den flachen Vorgängen des Genusses und Verderbes zur Einsicht in die tiefere Begründung unseres Daseins.

Ist die Kirche die gradlinige, entschlossene Verkünderin ihrer Einsicht von einer göttlichen Führung dieses Weltgeschehens, so macht das Theater als feierliches Vorspiel für ein übersinnliches Erleben empfänglich.

Das Theater ist weltlich, d. h. es arbeitet mit den Menschen und Mitteln, mit den Zungen und Zähren der Erde, der Wirklichkeit; aber es dient der Idee vom metaphysischen Uebergewicht in der Schöpfung.

Ich nannte das Theater weltlich und wandle nun diese Benennung insofern ab, als ich den weltlichen Charakter des Theaters nur als Mittel zum Zweck anspreche. Das Material der Szene bleibt das Ewig-Menschliche, nur daß wir dieses Ewig-Menschliche, das uns bald traurig, bald lachend anspricht, der Ewigkeit unterordnen, sodaß das tragische Grundmotiv nicht mehr von Mensch zu Mensch trägt, sondern im Grunde sein Maß an der Verlorenheit des Menschengeschlechts aus der Höhe eines ewigen Weltsinnes, der Gesinnung eines Weltschöpfers, eines Kosmos nimmt.

An Stelle des Ewig-Menschlichen (bei dieser Prägung ist das Menschliche Ausdruck einer höchsten Sittlichkeit) ist das Menschliche der Blickstellung des Ewigen unterstellt.

Das Theater will wieder, wie bei allen Naturvölkern und bei den Völkern der für uns größten Kulturen (den Griechen etwa) die Gemeinschaft der Handelnden und Aufnehmenden bis vor das Mysterium einer übersinnlichen Weltanschauung führen.

Diese Schau eröffnet ihre Gnade aber nur hinter verschlossenem Auge dem Menschen, der seinen Blick nach innen wendet.

Das Wissen um das menschliche Spiel und Gegenspiel verstummt, und das Gewissen spricht seine eigene, lautlose, unfaßbare, jeder Kunstform entrückte Sprache, die Kind und Greis, Weiser und Tor gleichermaßen eingeht, wenn erst der gute Wille wachgerufen wurde! Die Einfalt, die Naivität dieses guten Willens aus einem verschütteten Schlaf zu retten, den Betrieb unserer Epoche für Stunden abzustellen, um den Trieb aufwärts zu befreien, das müht sich der Griff des modernen Dramatikers.

Der Dramatiker nun muß kein Christ sein, aber er muß fromm sein, er kann der Welt gehören, aber er muß seinem Volke dienen. Er muß in seinem Volke die Kraft sehen, die seiner Vorstellung von der Gottheit am nächsten kommt. Denn so will es das Grundgesetz der Liebe, daß wir, was wir lieben, verherrlichen und in den Himmel heben.

Der neue Dramatiker liebt das Leben seines Volkes und so wird er dieses Leben in das Mysterium seiner leidenschaftlichen Liebe zwingen.

Und die Wechselwirkung von Liebe des Dichters zu seinem geliebten Volke und der vertrauenden Gemeinschaft des Volkes und ihrem Bekenntnis zu diesem Dichter, diese Wechselbeziehung wird allmählich das Theater aus seiner eingemauerten Guckkastenverflachung lösen und wieder herüberführen in das Gebäude einer Besinnlichkeit und Beschaulichkeit, in der die Geschehnisse des Lebens die verrätselte Sprache einer Gottheit verraten.

Weil diese Bühne sich wieder wie in Griechenland einem offenen freien Himmel anvertraut, weil diese Bühne sich nirgends abriegeln läßt von den Kraftquellen einer übersinnlichen Beleuchtung des menschlichen Schattenspieles.

Die größte Liebe

Skizze von Margarete Graf-Wellheim

Obschon man die Kinder oft genug vor dem brüchigen Eise des Werftkanals gewarnt hatte, konnten doch immer wieder einige des gefährlichen und daher nur um so reizvolleren Spiels nicht entraten. Auch Gabi und Katja, um und um vermummt wie kleine Eskimomädchen, stießen ihre leichten Holzschlitten jauchzend und unbekümmert vor sich her. Plötzlich aber versank Lachen und Lärmen in einem einzigen Aufschrei — die Eisdecke barst knisternd unter Gabis leichter Last, und das blonde Kind versank augenblicklich bis zum Halse. Während die Gespielen schreiend entwichen und die kleine Gabi, stumm vor Entsetzen, zwischen Tod und Leben hing, stand Katja einen Herzschlag lang in fieberhaftem Besinnen.

Da standen plötzlich Worte mahnend vor ihr auf, so deutlich, als hätte eine unsichtbare Hand sie in die glasklare Winterluft gezeichnet. Worte, die der junge Hilfslehrer seinen Schülern etliche Stunden zuvor mit dem ganzen Feuer unverbrauchter Begeisterung ins Herz gesenkt hatte: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lasse für seine Brüder."

Ohne Zögern erfaßte Katja Brett und Stange, die noch von herbstlicher Uferschutzarbeit hier vergessen lagen, und glitt der Unglücksstätte zu. Nach vielen schwierigen und vergeblichen Versuchen gelang es ihr denn auch wirklich, die halberstarrte Gabi ans Ufer zu retten, ihr ganz allein.

Nun galt die Zwölfjährige mit Recht für die Heldin der kleinen Stadt, man schenkte ihr Blumen, Spielzeug und Leckereien, und als Gabi von einer kurzen fieberhaften Erkrankung genesen war, brachten alle Zeitungen das Bild der Kinder. Beide waren in funkelnagelneue Matrosenblusen gekleidet, und die große hübsche Katja hielt die zierliche Gabi zärtlich wie eine geliebte kleine Schwester im Arm.

Aus Katjas mutiger Tat erwuchs eine innige Kinderfreundschaft, die sich mit jedem Jahr festigte und vertiefte. Als die frühverwaiste Gabi in sehr jungen Jahren freite, bewies Katja, die einsam und ganz auf sich gestellt war, ihr die Opferbereitschaft einer guten Mutter, indem sie die Braut und später die Neuvermählte still und uneigennützig umsorgte.

Dem jungen Ehemann wurde sie bald ein unentbehrlicher Berglamerad, während er sich Gabi erst mühsam heranbilden mußte, schrak Katja vor keiner noch so schroffen Wand zurück. Aber allmählich fühlte sie einen Schatten drohend über diesem Glück zu Dreien dunkeln. Sie spürte in einem Blick, einem halben Wort, einem Gruß der Hand, wie der Mann sich ihr unwillkürlich zuzuneigen begann. Das durfte nicht sein.

Während sie an einem sonnenhellen Maiensonntag selbdritt am locker gespannten Seil gingen, rang Katja ratlos mit sich. — Der Weg war nicht schwierig, Katja war ihn viele Male vorher gewandert, und sie kannte ihn wie ihre Handfläche. Dennoch ließ die Versunkenheit ihres Herzens es geschehen, daß sie einen schmalen Tritt unsicher faßte, abglitt und jählings in die Tiefe stürzte.

Da hing sie nun am straffgezogenen Seil, unter sich klaftertiefe Abstürze, über sich den freundlich besonnten, von bunten Blumen umsäumten Pfad! Das war weiter nicht schlimm. Gleich würde Gabis Mann zur Stelle sein und sie zu sich emporziehen.

Gabis Mann! Gabis geliebter Mann! — Und während Katja so in sanften Kreisen zwischen Himmel und Abgrund schwang, stammte plötzlich jener fromme Spruch aus Kindertagen wieder überstark in ihrem Herzen auf: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lasse für seine Brüder."

Sie vernahm sein besorgtes „Katja! hab' keine Angst, ich komme!" Sie hörte das Scheuern seiner Nagelschuhe am Gestein, gleich würde er sich über den Rand neigen — —.

Da griff Katja gelassen in ihre Brusttasche, zog ihr kräftiges Messer — und durchtrennte mit einem Schnitt das rettende Seil.

*

Menschliche Geschosse

Zur gleichen Zeit, da das Unglück Neunkirchen verwüstete, ereignete sich in London ebenfalls eine Gasexplosion, deren Ausmaße freilich mit denen des Unheils im Saargebiet in keiner Weise vergleichbar sind. Sie ist aber deshalb bemerkenswert, weil die von ihr Betroffenen auf geradezu wundersame Weise mit dem Leben davonkamen. Zwei Arbeiter legten in einem Geschäftshause eine neue Gasleitung, als diese aus unbekannten Gründen explodierte. Die Gase trafen die beiden kauernden Arbeiter vor den Leib und schleuderten sie durch das Fenster auf die Straße hinaus, wo die Männer liegen blieben. Die Zertrümmerung der Schaufensterscheibe, durch die sie geflogen waren, hatte einen Höllenlärm verursacht und die herbeieilenden Leute glaubten, sie würden nur zerfetzte Menschenbündel vorfinden. Sie wunderten sich sehr, als die beiden Männer, die nur einen Augenblick betäubt gewesen waren, sich rührten, sich aufrichteten, verwundert umher starrten und schließlich aufstanden. Weder die Explosion noch das zersplitterte Glas, noch der Fall auf die Straße hatten den beiden Männern etwas geschadet.

*

„Was versteht man eigentlich unter einem ‚teueren Freund', Sandy?" — „Mein teuerster Freund ist Jones, der dreimal geheiratet hat. Der Mann kostete mich schon zwei Kränze und drei Hochzeitsgeschenke." —

HERTHA FRICKE:

DER POLARSTERN

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

9. Fortsetzung

Ja, alles erinnerte an ihn! hatte Renate gedacht. Wie oft war sie tief erschrocken, wenn eine große, kraftvolle Männergestalt in der geliebten Uniform auftauchte. Aber Klaus kam doch nicht mehr. In der Zeitung hatte das Boot als vermißt gestanden. Diese Nachricht hatte Renates Geschick besiegelt. Sie band um seine Briefe ein schwarzes Band und tat das Armband dazu, das er ihr einst geschenkt hatte. Sie genierte sich, es zu tragen — es war so schwer und wertvoll. Und alle guten Deutschen lieferten ihr Gold fürs Vaterland ab, nur sie konnte sich von diesem Stück nicht trennen, weil es von dem geliebten Manne war. So schloß sie alles in das silberne Kästchen, auch ein Geschenk von Klaus Behrens — er hatte es einmal von China mitgebracht — und dies Kästchen war seitdem ihr Heiligtum, ihr silbernes Geheimnis, wie sie es nannte.

Frau Andresen hatte sie überredet, mit ihr nach Dresden zu gehen. Renate hatte nachgegeben. — Vielleicht, um die blauen Uniformen nicht mehr zu sehen, deren Anblick das Herz stets von neuem zerrissen.

Sie waren lange in Dresden. Der alten Dame sagte das Klima dort besser zu. Sie fürchtete auch in Kiel stets englische Angriffe. Renate lenkte die fremde Stadt ein wenig ab. Sie erholte sich etwas und versuchte sich damit zu trösten, daß so viele deutsche Mädchen den Bräutigam verlieren mußten. Karl Andresen kam oft auf seinen Geschäftsreisen zu ihnen. Seinen Bruder Heinrich hatte sie damals noch gar nicht gekannt. Er war Frontsoldat. —

Nach einem Jahr hatte Renate, müde und hoffnungslos, dem dauernden Werben Karl Andresens und dem Zureden seiner Mutter nachgegeben und ihn geheiratet. — Damals hatte sie sich nichts weiter gewünscht, als einen Sohn. Den wollte sie Klaus nennen, und er sollte einst Seemann werden, wie der, den sie nie vergessen konnte. Aber es wurde ein Töchterchen, Gertrud, geboren. Seit der Geburt des Kindes war Renate leidend, wenn es auch in den ersten Jahren noch nicht gefährlich ausgesehen hatte. So war die Ehe Frau Andresens ohne besondere Freuden, aber auch ohne besonderen Kummer, es sei denn, daß man Renates damals noch kaum merkliche Krankheitserscheinungen dafür ansehen wollte.

Das Mutterglück war Balsam auf ihre Herzenswunde. Das kleine Mädchen lächelte mit seinem süßen Kindergesicht ein Glück in seiner Mutter Seele, von dem sie nichts geahnt hatte. Wenn es auch ein anderes Glück war, als das der großen, seligen Liebe zu Klaus, die ihr so voll erwidert worden war.

Jahre waren wieder dahingegangen. Der Krieg war zu Ende. Der November 1918 brauste durch das arme, vom Krieg und Hunger schwache Deutschland und verrichtete alles, was deutsch und treu war.

Renate dachte an Klaus Behrens. An seine heilige Vaterlandsliebe und sein festes Vertrauen auf den Sieg. Sie dachte, wie unglücklich er sein würde, wenn er die roten Fahnen, die wilde Meute sähe, die regieren wollte. Sie trauerte für ihn und um sein geschändetes Heiligtum. Und sie dachte zum ersten Male, daß es für ihn vielleicht gut sei, daß sein Boot untergegangen, und er das Ende nicht mehr sehen hatte brauchen. Der Gedanke, daß ihm solch großer Schmerz erspart war, hatte ihr Gemüt etwas befreit. — Sie interessierte sich wieder für manches, was ihr längst gleichgültig geworden war, schmückte ihr Heim und fing an, sich wieder sorgfältiger zu kleiden.

Andresen verdiente ungeheure Summen. Sie zogen nach Berlin. Klein-Gerti fing schon an zu laufen und stammelte die ersten Worte. Das Kind war entzückend, und hinter dem Mutterglück versank ein wenig das Erinnern an die geliebte, nie vergessene Gestalt Klaus Behrens.

Aber dann kam das Furchtbarste! Renate war an einem Sonntagtag mit ihrem kleinen Mädchen am Strande von Warnemünde gewesen, hatte dort in der Nähe der Kurkapelle auf einer Bank Platz genommen und sich an der langentbehrten Musik erfreut. Da war ein hochgewachsenes, junges Paar die Strandpromenade entlanggekommen. — Er war es, der tiefbetrauerte, der heißgeliebte, totgeglaubte Kapitänleutnant Klaus Behrens. Auch er hatte überrascht aufgeschaut und dann mit einem unendlich verächtlichen Ausdruck den Hut gezogen.

Renate aber hatte ihn angestarrt, wie eine Erscheinung.

„Mein Gott — Klaus!" — — Sie griff an die Stirn. — Er lebte? Der Kapitänleutnant hatte nur mit einer knappen höflichen Verbeugung gesagt: „Was erschreckt Sie so, meine Gnädige? Ich habe bisher versäumt, für die Aufmerksamkeit zu danken, mir Ihre Verlobungsanzeige sogar in die englische Gefangenschaft nachzuschicken! Es war tatsächlich eine Ueberraschung!" damit war er am Arm der Frau weitergeschritten. Es hatte höhnisch, eisig, abscheulich geklungen! — Renate wußte nicht, was sie denken sollte, geschweige denn, was antworten! Klaus, Klaus Behrens lebte! — Er war nicht untergegangen! — Und sie sollte ihm eine Verlobungsanzeige in die englische Gefangenschaft gesandt haben? — Wer hatte das getan? — Hätte sie Klaus am Leben gewußt, sie hätte auf ihn gewartet — gewartet — und wenn sie alt und grau dabei geworden wäre. Und während sie nun bleich und mit klopfendem Herzen auf der Bank saß, grübelnd ihr Hirn zermarterend, kam ihr wie ein edles, häßliches Tier der Verdacht auf ihren Mann! — Andresen hatte ihr damals die falsche Nachricht von Klaus' Untergang gebracht! In der Zeitung hatte nur gestanden, daß das Boot überfällig und vermißt war! — Erst die Tatsache, daß jede Nachricht von Klaus ausgeblieben, hatte ihr schließlich die Bestätigung der traurigen Nachricht gegeben! Hatte Karl Andresen auch die Briefe unterschlagen? — Sie mußte Gewißheit haben! Sie wollte Klaus aufsuchen, ihn fragen — aber die Frau! — Ganz gleich, sie mußte ihn sprechen!

Die Kleine war indessen fortgelaufen. Renate hatte nicht acht auf das Kind gehabt. Nun vermißte sie es. Bange Stunden hatte sie verzweifelt ihr Kind gesucht. Es war fort! Jemand hatte die Kleine auf der Brücke gesehen. Der furchtbare Gedanke, daß das Kind hinuntergefallen und ertrunken sein konnte, hatte sie so aus der Fassung gebracht, daß ihre Füße sie kaum noch trugen. Und doch irrte sie stundenlang am Strand, watete durch den feinen Sand. Dann zog sie ihr Badezeug an und suchte in der Nähe der Brücke im Wasser, bis sie nicht mehr schwimmen und nicht mehr tauchen konnte. Ein Fischer holte sie endlich ans Land. Er brachte ihr die erlösende Nachricht, daß man das kleine Mädchen schlafend im weißen Sand einer Strandburg gefunden hätte. Da zog sie sich rasch an, holte ihr Kind und trug es, an ihr jagendes Herz gedrückt, den ganzen weiten Weg. Mit Herzklopfen und Schwächegefühl kam sie in ihrer Pension an. Die furchtbare Angst und Sorge um das Kind, das ihr einziges Glück auf Erden war, hatte sie die Begegnung mit dem Manne fast vergessen lassen, den sie geliebt, der geglaubt und betrauert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der BNZ

Devisen- und Rembourgeschäft

Wir bringen im folgenden die von uns bereits in unserer Freitag-Ausgabe angekündigte Rede von Herrn Karl Schmidt, Prokurist bei der Commerz- und Privatbank AG., Zweigniederlassung Bremen. — Herr Schmidt führte aus:

Seit dem Bestehen der Weltwirtschaft spielt das Devisengeschäft innerhalb der einzelnen Zweige des Bankwesens eine bedeutende Rolle. Devisen sind Zahlungsmittel in fremder Währung und werden gehandelt in Form von Schecks, Wechseln, telegraphischer und brieflicher Auszahlung. Sie werden benutzt zum Ausgleich des internationalen Waren- und Reiseverkehrs und zur Bezahlung von Schiffsfrachten, Spediteur- und Versicherungsspesen, endlich dienten sie zur Regelung der internationalen Effekten-Arbitrage, sowie als Gegenwert ausländischer Emissionen. Solange der Welthandel erfolgreich vorwärts strebte und die Handelsvölker der Erde sich gegenseitig Vertrauen schenkten, begegnete der internationale Devisenhandel keinen Hemmungen, zumal die Währungen fast sämtlicher für unseren Handel in Frage kommenden Länder durch Gold gedeckt waren. Führte die verstärkte Einfuhr eines Landes zu einer Steigerung der Devisenkurse, so erfolgte, wenn dem keine Eingänge als Gegenwert von Frachten, Zinsen, Reiseverkehr usw. gegenüberstanden, bei Erreichung des oberen Goldpunktes die Ausfuhr von Gold. Der Goldpunkt wurde errechnet auf Grund des von der Nationalbank des betreffenden Landes, nach welchem die Goldabgabe stattfinden sollte, festgelegten Preises für eine bestimmte Menge Gold unter Berücksichtigung des Zinsverlustes während des Reiseweges, der Fracht und der Versicherung. Die Golddeckung der von der Deutschen Reichsbank ausgegebenen Noten betrug mindestens 33⅓, die restlichen 66⅔ mußten durch gute Handelswechsel gedeckt sein. War z. B. die Reichsbank gezwungen, größere Goldmengen der internationalen Devisen-Arbitrage zu überlassen, so erfolgte meistens eine Erhöhung des Diskontsatzes, wodurch ausländisches Kapital, das sich immer in den zinsmäßig günstigsten Weltplätzen seßhaft machte, angezogen wurde und auf diese Weise den Devisenschatz der Reichsbank wieder verstärkte. Während des Krieges wurde die Goldeinlösungspflicht der Reichsbank aufgehoben. Ein großer Teil des in Umlauf befindlichen Goldes wurde auf dem Altar des Vaterlandes geopfert und konnte mit dem Bestand der Reichsbank dazu verwandt werden, die wichtigsten Rohstoffe und Nahrungsmittel, soweit erhältlich, aus dem neutralen europäischen Ausland zu beziehen. Bei Beendigung des Krieges war der Goldschatz der Reichsbank ziemlich zusammengeschmolzen, wurde jedoch später aus dem Erlös der Dawes-Anleihe wieder aufgefüllt.

Eine bedeutsame Tatsache, die während des Krieges eingetretene Strukturwandlung der Volkswirtschaft einer ganzen Anzahl derjenigen Ueberseeländer, die uns früher unsere Exportgüter abgenommen hatten, wurde nach dem Kriege nicht genügend beachtet. Die Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit — leider in ihrer Tragweite zu spät erkannt — trugen ein gut Teil zu der Weltkrise bei und haben unserem Exportmarkt nach vorübergehendem starkem Anschwellen gewaltigen Abbruch getan. Die hemmungslose Notenausgabe während der Inflation, das ziellose Hereinströmen ausländischer Waren durch das berühmte Loch im Westen, das Hinschwinden mühsam ersparten Volksvermögens, waren Meilensteine auf dem Leidensweg unserer Nation. Nach der Stabilisierung der Mark, die ungeheure Opfer hinter sich ließ, erlebten wir infolge des Hereinströmens ausländischen Kapitals einen neuen Aufschwung auf wirtschaftlichem Gebiet, der infolge damals nicht genügender Beachtung der lockeren Kapitalunterlagen und der gleichzeitigen Auszehrung durch die Reparationszahlungen, nicht von Dauer sein konnte. Wir glaubten dadurch unsere auf uns genommenen Kriegsverpflichtungen erfüllen zu können, daß wir zu deren Bezahlung Milliardenbeträge im Ausland aufgenommener Handelsschulden zurückfließen ließen, anstatt die Abnahme von Waren zur Bedingung zu machen. Andere leihweise vom Ausland hereingenommene Gelder wurden investiert in neu errichteten Fabriken, Maschinen, Gebäuden, und leider auch sehr vielen unproduktiven Anlagen. Schon Ende 1930 setzte der Rückzug der Auslandsgelder ein und steigerte sich bis Juli 1931 in katastrophaler Weise. Die schlagartig einsetzende Finanzkrise mit ihren verheerenden Folgen für unsere Wirtschaft ist in zu frischer Erinnerung, um sie nochmals eingehend zu schildern. Unser Bankbeamtenheer hat sie so gewaltig dezimiert, wie kaum einen anderen Berufsstand.

Am 1. August 1931 trat die Devisenordnung in Kraft. Der gesamte deutsche Devisenbesitz, d. h. Guthaben bei ausländischen Banken und Geschäftsfreunden, Schecks, Wechsel, Zinsscheine, Sorten und Auslands-Effekten, mit Ausnahme der vor dem 16. Juli 1931 erworbenen, mußte der Reichsbank angeboten werden und erfolgte von dieser Stelle auch die Verwaltung und Verteilung sämtlicher ausländischer Zahlungsmittel. Die umfangreiche Devisenverordnung mit ihren Durchführungsbestimmungen, Richtlinien, Nebenabkommen mit einer ganzen Anzahl europäischer Länder, die wöchentlich mehrmals erscheinenden Runderlasse des Reichswirtschaftsministeriums, erfordern ein eingehendes Studium. Wir Bankbeamte müssen uns berufen fühlen, den uns nahestehenden Wirtschaftskreisen jede nur mögliche Unterstützung zu verleihen bei der Anwendung der einzelnen Bestimmungen. Wir müssen mit dazu beitragen, daß unserer Volkswirtschaft die zur notwendigsten Rohstoffeinfuhr erforderlichen Devisenbeträge schnellmöglichst zugeleitet werden. Die technischen Arbeiten hinsichtlich der Anbietung von Devisen bei der Reichsbank, sowie Beantragung von Genehmigungen bei der Devisenbewirtschaftungsstelle, wurden im einzelnen erläutert.

Dienen die Devisen dazu, ihre Funktion als Zahlungsmittel im internationalen Verkehr auszuüben, so ist der Rembours das Mittel, die Aus- und Einfuhr nach und von fremden Ländern im Kreditwege zu finanzieren. Vor dem Kriege stellten die großen internationalen Banken und Privatbankiers in wechselseitigem Vertrauen ihre Akzepte zur Finanzierung von Warengeschäften zur Verfügung; diese sogenannten Prima-Bankakzepte gehörten zu den gesuchtesten Kapitalanlagen. Auch das deutsche Bankakzept spielte auf dem internationalen Geldmarkt eine bedeutsame Rolle, die es leider in den Nachkriegsjahren bis auf wenige Ausnahmen eingebüßt hat. Es ist zu hoffen, daß in dem Streben nach Gleichberechtigung auch hierin dereinst eine Wandlung eintritt. Nachdem in den Nachkriegsjahren eine erhebliche Steigerung des ausländischen Rembourskredits eingesetzt hatte, wurde auch diesem gerade für unsere Seehäfen bedeutenden Geschäftszweig bei Ausbruch der Julikrise 1931 eine Schranke gesetzt. Da eine Rückzahlung der ausländischen Akzeptkredite ebenso wie der Barkredite unmöglich war, traten ausländische Gläubigerbanken, sowie deutsche Handels-, Industrie- und Banken-Schuldner im September 1931 zu Stillhalteverhandlungen zusammen, die im Oktober 1931 die Veröffentlichung des sogenannten Basler Abkommens zur Folge hatten, das nach Ablauf am 29. Februar 1932 als Kreditabkommen von 1932 verlängert wurde. Es umfaßte ca. 5 Milliarden Akzept- und Bar-Kredite, wovon ca. 500 Millionen inzwischen zurückgezahlt sein dürften. Zurzeit werden in Berlin zwecks Verlängerung neue Verhandlungen gepflogen und es ist zu hoffen, daß die Zinssätze und die Akzeptkommission abermals eine Ermäßigung erfahren. Da Zinsen und Amortisationsdienst unserer ausländischen Anleihen sich auf ca. 125 Millionen RM. im Monat belaufen, während der Ueberschuß unserer Handelsbilanz nur ca. 85 Millionen RM. im Monat ausmacht, muß dahin gestrebt werden, daß, wenn nicht eine erhebliche Zins- und Provisionssenkung gelingt, der Ausgleich auf natürlichem Wege, nämlich durch Warenausfuhr, erfolgt.

Jüdische Niederlagen an den Börsen

Kurz nach der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler kam es an den internationalen Börsen zu schweren Angriffen auf die deutschen Anleihewerte. Die jüdische Spekulation nahm überall große Leerverkäufe dieser Werte vor, mit dem Ziel, das Vertrauen des Auslandes, aber auch vor allem des deutschen Inlandes zur neuen deutschen Regierung zu erschüttern und eine Panikstimmung beim deutschen Börsenpublikum hervorzurufen. Man hatte dabei nicht nur die Hoffnung, daß man der Regierung Hitler damit ernste Schwierigkeiten in geldmarktpolitischer Hinsicht bereiten könne, daß vielleicht auch die Stillhalteverhandlungen einen für die neue Regierung unerwünschten Verlauf nehmen würden, sondern man glaubte zugleich, daß nachfolgende Verkäufe aus ängstlich gemachten Publikumskreisen Gelegenheit geben würden, sich für die vorgenommenen Leerverkäufe billiger wieder einzudecken.

Die jüdische Spekulation in Deutschland schloß sich diesen Vorstößen der internationalen Börsenjobber aus den gleichen Beweggründen an. Auch an den deutschen Börsen erfolgte ein ähnlicher Angriff, der sich vor allem gegen die heimischen Rentenwerte richtete, während die ausländische Spekulation sich gegen die großen, international gehandelten deutschen Anleihen wie die Dawes- und Young-Anleihe gewandt hatte.

Der Angriff wurde aber glänzend abgeschlagen. Die erwarteten Wirkungen blieben völlig aus, da das deutsche Publikum eine geradezu mustergültige Disziplin zeigte. Aus diesen Kreisen kam jedenfalls so gut wie überhaupt keine Ware heraus, und als die in- und ausländischen Börsenjobber sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen, gingen sie schleunigst dazu über, sich für die leer vorgenommenen Verkäufe zu decken. Die Folge war natürlich, daß die Kurse stiegen und ihren vorherigen Stand wieder erreichten. Die jüdischen Jobber hatten sich zum ersten Mal seit dem Kriege verrechnet. Durch seine Disziplin blieb das deutsche Publikum vor großen Verlusten bewahrt, die unfehlbar eingetreten wären, wenn es der jüdischen Presse gelungen wäre, wieder eine Panikstimmung hervorzurufen.

Das ist auch deswegen besonders bemerkenswert, weil sich bei dieser Gelegenheit gleichfalls zum ersten Mal zeigte, daß die jüdische Finanzpresse nur noch eine recht beschränkte Macht über das deutsche Publikum ausübt. Diese Presse hatte natürlich die Gelegenheit ebenso gut wahrgenommen wie die jüdische Spekulation, um der verhaßten neuen Regierung nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu verursachen. Die tollsten Lügen wurden in den Börsenberichten kolportiert. Wäre auch nur die Hälfte davon wahr gewesen, so wäre der restlose Zusammenbruch der deutschen Rentenwerte die Folge gewesen. Es war daher nicht nur berechtigt, sondern aus Gründen der Selbstachtung und Selbstverteidigung auch geboten, hier einmal energisch vorzugehen und der jüdischen Journaille zu zeigen, daß das Gebiet der Börse ein deutsches Interessenfeld ist, auf dem sie ihre Instinkte nicht hemmungslos austoben kann. Es sind daher, endlich einmal, wird man sagen, Verbote gegen solche Blätter erlassen worden, die unwahre Börsenberichte verbreiteten, und zwar hat das Verbot drei Berliner Zeitungen betroffen, darunter das wegen seiner Verbreitung besonders gefährliche Tempo des jüdischen Ullsteinverlages. Die jüdischen Skribenten werden jetzt endlich begriffen haben, daß die Zeiten vorbei sind, in denen sie ungestraft hetzen und das deutsche Volk betrügen konnten.

Am Donnerstag ist es auf dem Londoner Markt zu neuen Angriffen auf die international gehandelten deutschen Anleihewerte gekommen. Diese erlitten starke Kursverluste, teilweise bis zu 4 Prozent, konnten sich dann aber vereinzelt wieder eine Kleinigkeit erholen. Diese Erscheinung kann uns völlig kalt lassen. Der deutsche Effektenmarkt ist heute völlig unabhängig von den internationalen Börsen, da kaum eine Möglichkeit mehr besteht, im Auslande gehandelte deutsche Werte an die deutschen Börsen zu bringen. Wir haben in dieser Hinsicht unsere völlige Handlungsfreiheit durch entsprechende Devisenbestimmungen zurückgewonnen und werden dafür sorgen, daß die deutsche Börse sich nicht wieder zu einer Einrichtung zurückentwickelt, an der das deutsche Publikum von gerissenen jüdischen Schiebern ungestraft bestohlen werden kann.

Wagenstellung der Reichsbahn

Berlin. In der Woche vom 29. 1. bis 4. 2. wurden von der Deutschen Reichsbahn insgesamt 543 893 Wagen rechtzeitig gestellt. Die arbeitstägliche Wagenstellung betrug 90 649 Wagen gegenüber 88 658 Wagen in der Vorwoche und 92 069 Wagen in der Vergleichswoche des Vorjahres.

Vor Abschluß der Stillhalteverhandlungen

London. Englische Blätter kündigen schon gegen Ende der Woche die Rückkehr der englischen Vertreter und eine Beendigung der Stillhalteverhandlungen im Laufe des heutigen Tages an. Auch an Berliner zuständiger Stelle wird dem DHD. bestätigt, daß man für heute oder morgen mit dem Abschluß der Verhandlungen rechnet. Ein endgültiger Abschluß ist bisher noch nicht erfolgt, da, wie die englischen Blätter schreiben, die Frage der Zinssätze wahrscheinlich offen gelassen werden müsse. Nach dem Abschluß der Verhandlungen soll eine Erneuerung des Stillhalteabkommens für kommunale Schulden vereinbart.

Steinkohlenförderung in Westoberschlesien

Gleiwitz. In der zweiten Februarwoche wurden in Westoberschlesien an 6 Arbeitstagen 313 659 t Kohle gegen 305 559 t an 5,4 Arbeitstagen in der Vorwoche, d. s. arbeitstäglich 52 277 gegen 56 585 t gefördert. Da der Gesamtabsatz von 296 319 t auf 276 186 t zurückging, erhöhten sich die Kohlenbestände auf 1 164 818 gegen 1 143 432, während die Koksbestände mit 414 647 gegen 416 172 t einen kleinen Rückgang aufweisen.

Logger-Stapellauf in Emden

Emden. Am Donnerstag mittag lief auf der Werft von Schulte und Bruns in Emden der erste der Heringslogger-Neubauten, die auf den verschiedenen Nordseewerften im November in Auftrag gegeben wurden, von Stapel. Infolge der beschränkten Wasserverhältnisse vor der Werft wurde der Logger seitlich zu Wasser gelassen. Der Stapellauf verlief reibungslos. Die in Emden gebauten Logger werden wahrscheinlich Anfang April zusammen getauft werden, so daß der neue jetzt fertiggestellte Logger noch keinen Namen erhalten hat.

Wieder Auflegung von Fischdampfern

Cuxhaven, 17. Februar. Infolge der niedrigen Auktionspreise für Seefische aus dem Barentsee und von Island, welche nicht einmal die Ausgaben für die Reise decken, sind einige Reedereien bereits dazu übergegangen, wieder einen Teil ihrer Fischdampfer aufzulegen. So sind in Cuxhaven bereits mehrere Fischdampfer stillgelegt worden.

Danziger Werft kapituliert vor Polen

Ein neuer Erfolg der polnischen Expansionsbestrebungen

Zwischen der Danziger Werft und der polnischen Regierung ist jetzt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der die Werft auf die den Danziger Firmen von Polen seinerzeit eingeräumten Danziger Einfuhrkontingente verzichtet. Zu dieser Maßnahme sah sich die Danziger Werft veranlaßt, nachdem auf der Genfer Konferenz wiederum keine Klärung der strittigen Frage erfolgte, sondern die Entscheidung bis Mai hinausgeschoben worden ist. Der Verzicht der Danziger Werft bedeutet, daß sie in Zukunft lediglich von den polnischen Einfuhrkontingenten Gebrauch machen wird, die vom Warschauer Handelsministerium gewährt werden. Die Werft hat außerdem auf den passiven Veredelungsverkehr verzichtet, soweit er von Polen nicht anerkannt wird. Die Danziger Werft hat sich zu diesen Verzichten entschlossen, nachdem es ihr nicht mehr möglich war, auf andere Weise ihre Existenz zu sichern.

Die Danziger Werft, die schon 1918 zwangsweise in eine internationale Gesellschaft umgewandelt worden ist, ist damit völlig in die Abhängigkeit von Polen geraten. Dieser neue entschiedene Schlag für die Wirtschaft Danzigs ist ebenfalls eine zwangsläufige Folge der rücksichtslosen Unterdrückungspolitik Polens. Durch das jetzige Abhängigkeitsverhältnis der Danziger Werft von Polen werden naturgemäß nicht nur wirtschaftliche, sondern auch rein politische Dinge berührt. Es ist allerhöchste Zeit, daß die deutsche Politik Möglichkeiten schafft, die eine Fortsetzung der polnischen Gewaltmethoden in Zukunft unmöglich machen.

Erwerbsgesellschaften

Zufriedenstellender Auftragsbestand bei den Francke-Werken A. G.

Bremen. Wie wir von der Verwaltung der Francke-Werke A. G., Bremen (Maschinenfabrik, Kesselschmiede, Gas-, Wasser- und Kanalisationsanlagen), erfahren, ist der Gesellschaft ein größerer Kommunal-Auftrag zugefallen auf Errichtung einer Kläranlage, so daß das Unternehmen zusammen mit seinen übrigen in- und ausländischen Aufträgen das neue Geschäftsjahr mit einem zufriedenstellenden Auftragsbestand beginnt.

Württembergische Notenbank, Stuttgart

Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der G.-V. am 3. März die Verteilung einer Dividende von 5 (i. Vj. 5 nach 7%) auf das Kapital von 7 Mill. RM. vorzuschlagen.

Schiffahrt

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Monte Sarmiento" 17. 2. morgens in Lissabon (rückf.). „La Coruna" 17. 2. St. Vincent passiert (ausg.). „Espana" 17. 2. von Montevideo nach Santos (rückf.). „Tenerife" 17. 2. St. Vincent passiert (rückf.). „Pernambuco" 16. 2. 12 Uhr mittags von Las Palmas nach Süd-Brasilien (ausg.).

Bemerkung: „Monte Sarmiento" voraussichtliche Ankunft in Hamburg am 21. 2. abends.